Rundbrief
für Soziale Dreigliederung
Dem freien Geistesleben verpflichtet

Nr. 29 – April 2024

Inhalt

Der verlorene Geistgehalt des Rechts 2

Der Verlust des Menschlichen – oder die Unterdrückung der Kultur 9

Handlungsfähig in der Gegenwart – Der Ruf nach spiritueller Erweiterung der Willenskräfte 12

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

die letzten Ausgaben unseres Rundbriefes fielen durch längere Artikel umfangreicher aus und obwohl wir für die Artikelauswahl lobende Leserpost erhielten, wurden wir doch auch gebeten, die Seitenzahl lieber wieder zu beschränken.

Wir möchten Ihnen daraufhin von Zeit zu Zeit eine Sonderausgabe anbieten, die wir in zeitlich kürzerem Abstand an Sie verschicken werden. Dieses ist die erste Ausgabe dieser Art.

Wir haben drei Artikel für Sie ausgesucht, die uns alle darauf aufmerksam machen können, wie das unfreie Geistesleben inzwischen so sehr verkümmert ist, dass es kaum aufbauende Impulse mehr für das soziale Leben liefern kann. Insbesondere das Rechtsleben wäre darauf angewiesen, wie **Gerald Brei** in seiner dreiteiligen Abhandlung „Der verlorene Geistgehalt des Rechts“ schildert; den dritten Teil haben wir in diese Ausgabe aufgenommen. Seite 2

Auch **Herbert Ludwig** stellt die Bedeutung des Kultur- und Geisteslebens für den Gedeih der gesellschaftlichen Aufgaben heraus, nachdem er in seinem Aufsatz „Der Verlust des Menschlichen – oder die Unterdrückung der Kultur“ fragt: *„Hat die Kultur eine eigene existentielle Aufgabe?“* Wann und wodurch beginnt denn das eigentliche Menschsein? Wie können wir es fördern und wie würde es weiterhin untergraben? Seite 9

Die höheren Welten lassen sich nicht mehr ignorieren, wenn wir im positiven Sinne voranschreiten wollen mit der Entwicklung der Menschheit als ganzer und auch des einzelnen Menschen. Als Teil des Sozialen Organismus sollte jeder einzelne auch seine eigene Persönlichkeitsentwicklung und Selbstschulung im Blick haben, um darauf hinwirken zu können, dass in Zukunft die Glieder der Gesellschaft gesundend organisiert werden können.

Denn sowohl die gesamte Menschheit als auch der einzelne Mensch durchläuft Entwicklungsstufen. Welche Versuchungen und Triebe uns besonders hinderlich sind, unser eigentliches Menschsein zu entfalten, und was eigentlich Vorsätze, Entschlüsse, Wünsche und der Wille damit zu tun haben, schildert uns **Marcus Schneider**. Wir haben seinen Vortrag „Handlungsfähig in der Gegenwart: Der Ruf nach spiritueller Erweiterung der Willenskräfte“, den er in Salzburg während einer Veranstaltung von Hermes-Österreich gehalten hat, für diese Ausgabe transkribieren dürfen. Seite 12

Wir wünschen Ihnen eine anregende und erhellende Lektüre!

Karin Ghion-Hamadu
und das Redaktionsteam vom
Rundbrief für Soziale Dreigliederung

* * *

Veranstaltungshinweis

Online-Vortrag am 13.5.2024

Das Rechtsleben des Staates und die direkte Demokratie

– Istvan Stephan Hunter –

weitere Infos im Anhang

Der verlorene Geistgehalt des Rechts

Teil 3 und Schluss

Gerald Brei

Teil 1 dieses Artikels ist erschienen in der Zeitschrift **DER EUROPÄER** *Jg. 27 / Nr. 8 / Juni 2023, Teil 2 in Ausgabe Jg. 27 / Nr. 9/10 / Juli/August 2023 und Teil 3 in Ausgabe Jg. 27 / Nr. 11 / September 2023 (https://perseus.ch/der-europaer/europaer-archiv).*

Auflösung des Wahrheits- und des Rechtsbegriffs

Die staatlichen Corona-Maßnahmen in der Schweiz (aber auch in Deutschland, Österreich und der ganzen Welt) waren Ausdruck einer ganz bestimmten Weltanschauung, deren Durchsetzung mit staatlichen Zwangsmitteln gegen zahlreiche Grundrechte verstieß. Diese Weltanschauung war und ist materialistisch, naturwissenschaftlich und schulmedizinisch geprägt, durch staatliche Autorität vorgegeben und angeblich wissenschaftlich gesichert. Die allermeisten Menschen haben das nicht kritisch hinterfragt, weil sie der irrigen Auffassung sind, sie hätten gar keine Weltanschauung. Sie seien nicht religiös, folgten keiner Glaubensrichtung, sondern seien aufgeklärt, atheistisch oder agnostisch und progressiv. Nicht nur die Einseitigkeit dieser Weltanschauung wird nicht mehr erkannt, sondern schon ihr Charakter als Weltanschauung als solche wird gar nicht mehr wahrgenommen. Doch folgt jeder Mensch einer Weltanschauung, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist. Verfügte im Mittelalter noch die katholische Kirche über die alleinseligmachende Religion, so maßt sich der Staat im 21. Jahrhundert an, mit Hilfe «der Wissenschaft» die einzig legitime Meinung festlegen zu dürfen. Die staatlich bezahlten und vielfach abhängigen «Wissenschaftler» haben die Rolle der Priester übernommen, die angeblich die einzig legitimen Wahrheiten zu verkünden, nicht selten im Auftrag oder auf Wunsch der Machthaber. Die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel mahnte im März 2020 öffentlich: *«Glauben Sie nicht den Gerüchten, sondern nur den offiziellen Mitteilungen, die wir immer auch in viele Sprachen übersetzen lassen.»*[16]

Das Wahrheitsministerium aus George Orwells *1984* ist Alltagswirklichkeit geworden. Nur staatliche und/oder wissenschaftliche Autorität soll noch Wahrheit verbürgen. Nichts könnte deutlicher vor Augen führen, dass wir in einer geistigen Krise stecken. Es findet ein gewaltiger Kampf um das menschliche Bewusstsein statt. Der Appell an Autoritäten – welcher Art auch immer – ist ein Anachronismus und schon längst nicht mehr zeitgemäß. Jeder Mensch muss sich in der Zeit der Bewusstseinsseele sein eigenes Urteil bilden, die Wahrheit erkennen und entsprechend handeln. Ein einzigartiges Hilfsmittel dabei ist Rudolf Steiners *Philosophie der Freiheit*.

Die Tendenz zur Auflösung des Wahrheitsbegriffs ist allerdings schon lange zu beobachten. Der Verfasser wurde zu seiner juristischen Doktorarbeit (*Die Wahrheitspflicht des Strafverteidigers*) im Jahr 1990 durch die Aussage eines Strafrechtsprofessors angeregt, der in einem renommierten Kommentar zur Strafprozessordnung behauptet hatte, der Strafverteidiger dürfe auch lügen. Zum einen sei er einseitiger Interessenvertreter des Angeklagten, zum anderen sei «Wahrheit» lediglich, was der Richter am Ende des Prozesses feststelle. Deshalb könne der Strafverteidiger vorher begriffsnotwendig gar nicht «lügen». Die Dissertation versucht aufzuzeigen, warum diese Aussage aus verschiedenen Gründen nicht haltbar ist und die Glaubwürdigkeit der Verteidigung restlos untergräbt. Wenn er nicht einmal mehr den Anspruch erhebt, die Wahrheit zu sagen, sägt der Verteidiger den Ast ab, auf dem er sitzen muss, um dem Angeklagten helfen zu können.

Eine wichtige Rolle spielte für den genannten Professor der Soziologe Niklas Luhmann, der in seinem Buch *Legitimation durch Verfahren* die Ansicht vertritt, schon allein ein formell korrektes Verfahren sorge dafür, dass ein Verurteilter das Urteil als «gerecht» empfinden werde, unabhängig vom materiellen Gehalt, d.h. der Entscheidung in der Sache. Dieser folgenschwere Irrtum verabsolutiert die rein prozessuale Wahrheit und gibt den materiellen Wahrheitsbegriff auf. Im Sinne Nietzsches könnte man von der Umwertung aller Werte sprechen, weil diese Vorgehensweise der Willkür Tür und Tor öffnet. Das zugrundeliegende Denken ist von der Philosophie eines Machiavelli und Hobbes geprägt, wonach allein die staatliche Autorität die Qualität des Rechts bewirke.

Der Jurist Gustav Radbruch (1878–1948), Rechtsphilosoph und Reichsjustizminister während der Weimarer Republik, war viele Jahre überzeugter Rechtspositivist. Recht sei das, was positiv vom Staat in Gesetzen und Verordnungen festgehalten werde. Seine Erfahrungen während des dritten Reichs brachten ihn dazu, seine Haltung zu überdenken.

Gustav Radbruch (1878–1948)

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte er seinen berühmt gewordenen Aufsatz «Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht» (1946), der nach 1990 noch als Grundlage dafür diente, in den sogenannten Mauerschützenprozessen Wachsoldaten der DDR zu verurteilen, die Republikflüchtlinge erschossen hatten. Es gebe Situationen, in denen das gesetzliche Unrecht dem übergesetzlichen Recht weichen müsse. Radbruch schreibt in diesem Aufsatz unter anderem: *«Der Positivismus hat mit seiner Überzeugung ‹Gesetz ist Gesetz› den deutschen Juristenstand wehrlos gemacht gegen Gesetze willkürlichen und verbrecherischen Inhalts. Dabei ist der Positivismus gar nicht in der Lage, aus eigener Kraft die Geltung von Gesetzen zu begründen. Er glaubt, die Geltung eines Gesetzes schon damit erwiesen zu haben, dass es die Macht besessen hat, sich durchzusetzen. Aber auf Macht lässt sich vielleicht ein Müssen, aber niemals ein Sollen und Gelten gründen. Dieses lässt sich vielmehr nur gründen auf einen Wert, der dem Gesetz innewohnt.»*

In gewisser Weise geht es immer noch um den mittelalterlichen Streit zwischen Realismus und Nominalismus. Goethe lässt im ersten Teil seines Faust im Studierzimmer Mephisto den Schüler belehren:

Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört
Im ganzen – haltet Euch an Worte!
Dann geht Ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewissheit ein.

Auf den scheuen Einwand des Schülers, dass doch ein Begriff bei dem Worte sein müsse, erwidert Mephisto:

Schon gut! Nur muss man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten lässt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten.
An Worte lässt sich trefflich glauben,
Von einem Wort lässt sich kein Jota rauben.

Der eigentliche (geistige) Begriff des Rechts ist verlorengegangen und laut Mephisto gibt es auch gar nichts Geistiges. In seinen *Maximen und Reflexionen* fasst Goethe das prägnant zusammen: *«Wer sich vor der Idee scheut, hat auch zuletzt den Begriff nicht mehr.»*

Dreigliederung als zeitgemäße Lösung der sozialen Frage

Rudolf Steiner hat in einem Vortrag im Jahr 1918 Wichtiges dazu ausgeführt, warum die Dreigliederung des sozialen Organismus von den Menschen im fünften nachatlantischen Zeitalter instinktiv gewünscht wird und warum das für Mitteleuropa von zentraler Bedeutung für die weitere Entwickelung in Freiheit und Selbstbestimmung ist.[17]

Es werde versucht, eine soziale Ordnung auszudenken und zu verwirklichen, welche das Paradies auf Erden oder wenigstens allen Menschen jenen menschenwürdigen Glückszustand bringen soll, der eben in unserer Zeit als ein wünschenswerter angesehen wird. Mit Bezug auf die «Lösung der sozialen Frage» sei es geisteswissenschaftlich notwendig, dass man sich auch da keinen Illusionen hingebe. Die für ein gewisses Zeitalter vollkommenste soziale Ordnung verbrauche sich und führe nach einiger Zeit wiederum in die Unordnung hinein. Das Evolutionsleben steige nicht gleichmäßig auf, sondern verlaufe in einer Wellenschwingung. Es würde ganz anders um die Menschheit stehen, wenn man dieses unerbittliche zyklische Gesetz der Menschheitsevolution gehörig erkennen würde. Man werde dann das Richtige tun, wenn man frage: Was erfordern gerade die Impulse unseres fünften nachatlantischen Zeitalters?

Dasjenige, wonach instinktiv gestrebt werde, sei ganz und gar gelegen in dem Grundcharakter unseres fünften nachatlantischen Zeitraums. Die Menschen wollten heute instinktiv, dass sich widerspiegle das, was der Mensch ist, in der sozialen Struktur. Das war im dritten nachatlantischen Zeitraum noch anders. Da forderte der Mensch, dass ein Teil seines Wesens ihm im Spiegel der äußeren sozialen Wirklichkeit erscheine, nämlich dasjenige, was an das Haupt gebunden ist. Daher wurde vom dritten nachatlantischen Zeitraum an eine theokratische, eine religiös durchdrungene soziale Einrichtung gesucht.

Im vierten nachatlantischen, dem griechisch-lateinischen Zeitraum forderte der Mensch, dass sich zwei Glieder seines Wesens äußerlich in der sozialen Struktur widerspiegeln: der Kopfmensch und der rhythmische oder der Atmungsmensch, der Brustmensch. Spiegeln sollte sich dasjenige, was alte theokratische Ordnung war, aber jetzt

schon im Nachklang. Das setzt sich also fort, und neu kam dazu das, was speziell dem griechisch-lateinischen Zeitraum entstammt: die äußeren Einrichtungen der *res publica*, diejenigen Einrichtungen, die sich auf die Verwaltung des äußeren Lebens beziehen, insofern Recht und Unrecht und dergleichen in Betracht kommt. Von zwei Gliedern seines Wesens forderte der Mensch, dass er sie nicht nur in sich trägt, sondern dass er sie im Spiegel äußerlich betrachten kann.

Und erst unser Zeitraum, die Zeit, die aber erst mit dem fünfzehnten nachchristlichen Jahrhundert beginnt, fordert, den ganzen dreigliedrigen Menschen im Bilde auch in der sozialen äußeren Struktur zu sehen, in der er sich drinnen befindet. So müssten wir heute studieren den dreigliedrigen Menschen, weil er den dreigliedrigen Instinkt entwickelt, in der äußeren Struktur, in der gesellschaftlichen Struktur drei verschiedene Gebiete zu haben: erstens ein geistiges Gebiet, das Selbstverwaltung, Selbststruktur hat; zweitens ein Verwaltungsgebiet, ein Sicherheits- und Ordnungsgebiet, ein politisches Gebiet also, das wiederum in sich selbständig ist, und drittens ein ökonomisches Gebiet; und dieses ökonomische Gebiet in äußerlicher Organisation fordert erstmals unser Zeitalter.

Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945)

Die Menschen seien aber über die Erde hin verschieden. Und gerade gegen die Zukunft hin werde sich diese Verschiedenheit trotz allem Internationalismus immer mehr und mehr zeigen. Und die Folge werde sein, dass derjenige einen ganz unwirklichen Gedanken ausspricht, der da glaubt, man könne in Russland geradeso wie in China, geradeso wie in Südamerika, in Deutschland oder wie in Frankreich sozialisieren, der also absolute Gedanken da ausspricht, wo individuelle, relative Gedanken allein der Wirklichkeit entsprächen. Das ist laut Steiner außerordentlich wichtig, dass man dieses ins Auge fasst. In dem Vorenthalten einer gewissen Art von okkultem Wissen, das sehr sorgfältig gerade in bestimmten Zentren gepflegt werde, liege eine ungeheure Macht. Und keine Rettung gebe es gegen diese Macht, als indem das Wissen von der anderen Seite erworben wird und entgegengehalten werden kann. Auf diesem Gebiete rede man nicht von Schuld oder Unschuld, auf diesem Gebiete rede man eben einfach von Notwendigkeiten, von den Dingen, die da kommen müssen, weil sie jetzt schon in den Untergründen, in der Region der Kräfte, die noch nicht Phänomene sind, aber die schon Kräfte sind und zu Phänomenen werden, wirksam seien.

Es handle sich darum, dass in den ihr Wissen geheim haltenden Zirkeln des Westens sehr darauf gesehen werde, dass sich gewisse Dinge sich so herausbilden, damit dieser Westen unter allen Umständen über den Osten die Herrschaft erwerbe:

«Mögen die Leute heute in ihrem Bewusstsein sagen, was sie wollen, dasjenige, was angestrebt wird, ist, eine Herrenkaste des Westens zu begründen und eine wirtschaftliche Sklavenkaste des Ostens, die beim Rhein beginnt und weiter nach Osten bis nach Asien hinein geht. Nicht eine Sklavenkaste im alten griechischen Sinne, aber eine ökonomische Sklavenkaste, eine Sklavenkaste, welche sozialistisch organisiert werden soll, welche alle Unmöglichkeiten einer sozialen Struktur aufnehmen soll, die aber dann nicht angewendet werden soll auf die englisch sprechende Bevölkerung. Darum handelt es sich, die englisch sprechende Bevölkerung zu einer Herrenbevölkerung der Erde zu machen. […] *Was ich da ausspreche, wird von den Zentren im Westen, die ich öfter angedeutet habe, sorgfältigst geheim gehalten. Und es gilt im Westen als selbstverständlich, dass man die Menschen des Ostens nichts wissen lässt von diesen Dingen, die man selbst, wie ich vorhin sagte, durch Methoden, über die ich vielleicht auch noch sprechen werde, als Wissen besitzt, und zwar so als Wissen besitzt, dass man, weil die anderen diese Dinge nicht wissen sollen – und das ist die einzige Art, auf die es sein kann –, mit ihrer Hilfe die Weltherrschaft begründen will.»*[17]

Nur bei Kenntnis dieser Bestrebungen zur Weltherrschaft und menschenunwürdigen Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Form einer ökonomischen Sklavenkaste kann ihnen etwas Heilsames entgegengesetzt werden.

Worum geht es beim Ringen um eine wahrhaft menschliche Zukunft?

Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen, dass die Völker der Erde in unterschiedlicher Art begabt und befähigt sind und nichts schädlicher ist, als die ganze Welt und alle Menschen auf einheitliche abstrakte Weise zu beurteilen. Der Westen ist besonders begabt, das Wirtschaftsleben (Un-

terleibsnatur, Stoffwechsel) auszubilden, die europäische Mitte das Rechtsleben (Herznatur, rhythmisches System), der Osten das Geistesleben (Kopfnatur, Sinnes-/Nervensystem).[18]

Europa hätte also die geistesgeschichtliche Aufgabe, vor allem das Rechtsleben aus den Kräften der Bewusstseinsseele heraus neu zu gestalten. Tragfähige soziale Ideen sind aber nur von jenseits der Schwelle, d.h. aus der geistigen Welt zu gewinnen.[19] Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945), einer der bedeutendsten Schüler Steiners, sprach vom «Mysterium der europäischen Mitte».[20] Seiner Ansicht nach ist die Mission Europas eine allgemeinmenschheitliche Aufgabe. Europa soll einen Ausgleich zwischen Ost und West schaffen und die Harmonisierung der Gegensätze bewirken, besonders der Völkergegensätze. Im letzten Kapitel seines Buches schreibt er:

«Die Menschheitsentwicklung zum juristischen Problem machen zu wollen, wie es heute geschieht, kann nur weiter in das Chaos führen und ist nur in einer so geistverlassenen Zeit denkbar, wie sie die führenden Mächte heute haben wollen und durch ihre wissenschaftlich abgestempelten intellektualistischen Autoritäten möglich machen. Auch die sozialpolitischen Probleme sind in Wirklichkeit Kunstprobleme, und da die Menschen so unkünstlerisch und so übergescheit geworden sind, herrscht so viel Chaos in der Welt. (…) Die Menschheit steht in der Mitte Europas vor einer Aufgabe, die schließlich nur aus den geistig-seelischen Urfähigkeiten des Völkerkonglomerates der Mitte selbst gelöst werden kann.»

Die vordringlichste Aufgabe wäre zunächst zu erkennen, dass der Staat keine Antwort auf «die soziale Not der Gegenwart» sein kann. Der Staat ist nicht die Lösung, sondern das Problem! Im deutschen Idealismus vom Ende des 18. Jahrhunderts liegen die Keime zu dieser notwendigen Einsicht schon vor. Drei hervorragende Vertreter seien beispielhaft erwähnt.

Impulse zur Dreigliederung im deutschen Idealismus

Wilhelm von Humboldt (1767–1835) gilt als Stammvater des deutschen Liberalismus und geriet mit seinem Ansatz in Gegensatz zu den monarchisch-konservativen Kräften in Preußen. Er hatte noch ein feines Gespür für die unheilvollen Wirkungen einer Einmischung des Staats in individuelle, menschliche Angelegenheiten.

So schrieb er in seiner 1792 verfassten genialen Abhandlung *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates* zu bestimmen unter anderem:

«Der wahre Zweck des Menschen […] *ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerläßliche Bedingung.* […] *Gerade die aus der Vereinigung Mehrerer entstehende Mannigfaltigkeit ist das höchste Gut, welches die Gesellschaft gibt, und diese Mannigfaltigkeit geht gewiss immer in dem Grade der Einmischung des Staates verloren.* […] *Gleichförmige Ursachen haben gleichförmige Wirkungen. Je mehr also der Staat mitwirkt, desto ähnlicher ist nicht bloß alles Wirkende, sondern auch alles Gewirkte.* […] *Wer aber für andere so räsoniert, den hat man, und nicht mit Unrecht, in Verdacht, dass er die Menschheit misskennt und aus Menschen Maschinen machen will.»*

Wilhelm von Humboldt (1767–1835), um 1808/09

«Das Prinzip, dass die Regierung für das Glück und Wohl, das physische und moralische der Nation sorgen müsse, ist der ärgste und drükkendste Despotismus.»

Friedrich Schiller (1759–1805) hat in seiner philosophischen Schrift *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* (1795) intensiv über den Menschen nachgedacht. Er unterschied zwischen Formtrieb, Stofftrieb und Spieltrieb. Die Vernunftnotwendigkeit, das logisch Zwingende lässt dem Menschen keine Freiheit. Ihr steht auf der anderen Seite die Naturnotdurft gegenüber, das Beherrschtsein durch die Instinkte, Triebe und Leidenschaften, die den Menschen auch versklaven. Doch kann der Mensch eine Mitte finden zwischen dem logischen Denken und dem instinktiven Empfinden: beim künstlerischen Schaffen und ästhetischen Genießen. Dort ist die Sphäre der Freiheit zu finden. Im 27. Brief spricht Schiller vom ästhetischen Staat:

«Freiheit zu geben durch Freiheit ist das Grundgesetz dieses Reichs. […]

Der dynamische Staat kann die Gesellschaft bloß möglich machen, indem er die Natur durch

Natur bezähmt; der ethische Staat kann sie bloß (moralisch) notwendig machen, indem er den einzelnen Willen dem allgemeinen unterwirft; der ästhetische Staat allein kann sie wirklich machen, weil er den Willen des Ganzen durch die Natur des Individuums vollzieht.»

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), dem Schiller seine ästhetischen Briefe überreicht hatte, fühlte, dass dieser damit nach der Auflösung eines gewissen Rätsels strebt, des Rätsels der menschlichen Wesenheit, der menschlichen Entwickelung, der menschlichen Freiheit. Aber so einfach lag für Goethe die Sache nicht, dass man aus drei Abstraktionen sich die ganze menschliche Entwickelungswesenheit zusammensetzen kann. Und da leuchtete in Goethes komplizierter und daher tieferer Natur das auf, was das «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» ist (1795), wo Goethe alles dasjenige, was in der menschlichen Seele liegt, in etwa zwanzig Gestalten (Imaginationen) darstellte und in den Beziehungen dieser Gestalten die menschliche Entwickelung verbildlichte.[21]

Die künftige Verchristlichung des Rechts

In den drei Königen des Märchens steht imaginativ zunächst der dreigliedrige Mensch vor uns. Zugleich sind darin aber auch die drei Glieder des sozialen Organismus zu sehen: Im goldenen König der Hauptesmensch (Denken, Geistesleben), im silbernen König der Mensch des mittleren, rhythmischen Systems (Fühlen, Rechtsleben) und im ehernen König der des Stoffwechsel-Gliedmassensystems (Wollen, Wirtschaftsleben). Goethe bezeichnet sie im Märchen mit den bedeutungsvollen Worten: *«Drei sind, die da herrschen auf Erden; die Weisheit, der Schein und die Gewalt.»* Die Weisheit lebt im goldenen König, der ‹Schein› im silbernen, die Gewalt im ehernen. Der gemischte König hingegen ist eine Imagination des alten «Einheitsstaates». Er sinkt am Ende unförmlich zusammen, «das Mittelding zwischen Form und Klumpen war widerwärtig anzusehn.»

Das Reich des schönen Scheins des silbernen Königs entsteht, wenn das geistige Licht (des goldenen Königs) in die Erdenwelt der Materie (den Wirkensbereich des ehernen Königs) hineinscheint und sie durch die schöpferische, menschlichste Tat des Menschen in dem mittleren Elemente der Kunst umgestaltet. Und so stellt auch das rechtlich-staatliche Leben (das im vierten nachatlantischen Zeitraum noch so stark von dem priesterlich-religiösen Element durchsetzt war) im fünften Zeitraum immer deutlicher ein Element der «Mitte» im sozialen Organismus dar: als das mittlere Glied zwischen Geistesleben und Wirtschaft.

Und es wird dieses rechtlich staatliche Glied erst dann immer mehr im Sinne der Zukunftskräfte des silbernen Königs gestaltet werden, wenn es das werden wird, was Karl Heyer in einem ausgezeichneten Aufsatz als «StaatsKunst» bezeichnet hat.[22] Dann wird anstelle des alten römischen Wesens durch dessen Verchristlichung immer mehr die Kraft der Liebe das menschliche Fühlen ergreifen, wie sie im silbernen König lebt, und es wird etwas von dem Wirklichkeit werden, was Schiller mit dem gerade für das Reich des silbernen Königs so tief bezeichnenden Ideale des «ästhetischen Staats» gemeint hat. Der Übergang von römischer bloßer Gerechtigkeit zum christlichen Liebesimpuls und der von der römisch-juristischen Staatlichkeit, die von außen her den Menschen dirigiert, zu dem auf Freiheit beruhenden «ästhetischen Staat» Schillers macht die Fortentwicklung der alten Erscheinungsform des silbernen Königs zu seiner Zukunftsgestalt aus.

Wenn einmal das Zukunftsziel dieser Strömung erreicht sein wird, das liebeerfüllte Fühlen in Freiheit von Mensch zu Mensch, dann (und erst dann!) wird der Staat überwunden sein. Dazu waltet der Christusimpuls in der Menschheitsgeschichte. Der Weg zur Freiheit und zur Liebe führt durch das Gesetz. Er führt von Moses zu Christus. In Christus erfüllt sich das Gesetz und es beginnt das Reich der Freiheit und der Liebe.

Als eine Etappe auf diesem großen Menschheitswege kann man das Römertum erkennen. Indem die Römer auf vorchristlicher Stufe die Egoität (und den Egoismus) entwickelten, verwirklichten sie eine Voraussetzung menschlicher Freiheit – und ohne Freiheit kann Liebe im höheren Sinne nicht sein. Was im Römertum aus Marsimpulsen als Starkmut gelebt wurde, das solle seine Verwandlung durch das Merkuriale zur heilenden Liebe finden. Schiller war sich der Veranlagung des Christentums zu Freiheit und Liebe bewusst. In einem Brief an Goethe vom 17. August 1795 schrieb er:

«Ich finde in der christlichen Religion virtualiter die Anlage zu dem Höchsten und Edelsten, und

die verschiedenen Erscheinungen derselben im Leben scheinen mir bloß deßwegen so widrig und abgeschmackt, weil sie verfehlte Darstellungen dieses Höchsten sind. Hält man sich an den eigentlichen Charakterzug des Christenthums, der es von allen monotheistischen Religionen unterscheidet, so liegt er in nichts anderem als in der Aufhebung des Gesetzes, des Kantischen Imperativs, an dessen Stelle das Christenthum eine freie Neigung gesetzt haben will. Es ist also, in seiner reinen Form, Darstellung schöner Sittlichkeit oder der Menschwerdung des Heiligen, und in diesem Sinn die einzige ästhetische Religion; daher ich es mir auch erkläre, warum diese Religion bei der weiblichen Natur so viel Glück gemacht, und nur in Weibern noch in einer gewissen erträglichen Form angetroffen wird.»

Europa am Scheideweg – Abgrund oder menschenwürdige Zukunft?

Europa steht am Abgrund. Es kann seine Aufgabe als ausgleichende Mitte auf keinen Fall erfüllen, wenn es im gleichmacherischen Prokrustesbett der EU gefesselt bleibt oder gar Teil der geplanten Weltregierung wird. Rudolf Steiner hat mit eindringlichen Worten darauf hingewiesen, wie wichtig es sei zu begreifen, dass *«der alte Einheitsstaat als solcher, ganz gleichgültig welche Verfassung, welche Struktur er hat, ob er Demokratie oder Republik oder Monarchie oder irgend etwas ist, wenn er Einheitsstaat ist, wenn er nicht dreigeteilt ist, der Weg ist zur ahrimanischen Inkarnation.»*[23]

Im Zusammenhang mit der Gründung des damaligen Völkerbunds in Bern wies Rudolf Steiner darauf hin, dass die Bestrebungen nach einem Weltstaat das Gegenteil dessen seien, was die Zeit eigentlich fordere: *«Nun, ‹Überstaaten›, ‹Überparlamente› begründen, das ist so recht ein Zeichen dafür, dass die Menschen nicht herausschlüpfen mögen aus den alten Denknetzen, dass sie drinnenbleiben möchten in diesen alten Denknetzen. Während man den einzelnen Staat zerklüften muss in seine drei Glieder, wollen die Menschen das Gegenteil. Sie wollen die ganze Erde* […] *zu einem einzigen großen Staat zusammenschweißen. Sie wollen das Gegenteil von dem, was in den Entwickelungskräften der Zeit begründet ist.»*[24]

Die UNO als geplante Weltregierung (vielleicht mit der WHO als Brückenkopf, wenn die geplante Ausweitung ihrer Machtbefugnisse gelingt) ist nichts anderes als der Einheitsstaat in monströser Vergrößerung, und als solcher von vornherein untauglich, die soziale Frage zu lösen. Sie wurde als Nachfolgerin des Völkerbundes von anglo-amerikanischen Eliten gegründet. Schon die allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 mischt in Art. 1 alle drei Ideale zusammen: *«Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.»*

Auf diese Weise können die Prinzipien gar nicht zur Entfaltung kommen, sondern hemmen sich gegenseitig und entpuppen sich als hohle Phrasen! Darüber hinaus wurden nicht nur klassische Freiheitsrechte, d.h. Abwehrrechte gegenüber dem Staat erklärt (z.B. Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit, Schutz vor Folter und Sklaverei, Meinungsfreiheit), sondern auch zahlreiche Leistungsrechte festgelegt (z.B. Recht auf soziale Sicherheit, Recht auf Arbeit, Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, Recht auf einen bestimmten Lebensstandard etc.). Auf diese Weise wird der Staat zum allzuständigen Über-Ich, zum Götzen und vor allem unentbehrlich gemacht! Geboten und notwendig wäre stattdessen die Dreigliederung des sozialen Organismus.

Aufklärung ist dringend nötig gegenüber der trügerischen Illusion, dass die EU, der Great Reset oder die UNO mit ihrer Agenda 2030 die Lösung der gegenwärtig sich türmenden Probleme bringen könnten. Es gilt die Phraseologie zu durchschauen! Der Rechtsstaat kann nicht wiederhergestellt, sondern muss überhaupt erst geschaffen werden durch die Dreigliederung, indem es der Staat immer mehr unterlässt, das Geistes- und das Wirtschaftsleben regulieren und steuern zu wollen, sondern sich auf seine eigentliche Aufgabe beschränkt (Gewährleistung innerer und äußerer Sicherheit). Hier könnte gerade die Schweiz eine große Rolle spielen und eine Pionierleistung vollbringen. Die geistige Substanz des Rechts muss neu errungen werden. Ein Beginn dazu kann das Studium der Geisteswissenschaft sein. Damit kann laut Rudolf Steiner jeder einzelne sofort beginnen anstatt zu beklagen, dass man ja nichts tun könne: *«Wir können viel bewirken, wenn wir nur den ernstlichen Willen haben, uns zunächst Einsicht zu*

verschaffen. Das Fernere würde dann schon kommen. Schlimm ist nicht so sehr, dass heute noch viele Menschen nichts tun können; unendlich schlimm ist es aber, wenn die Menschen sich nicht entschließen können, die sozialen Gesetze geisteswissenschaftlich wenigstens kennenzulernen, sie zu studieren. Das andere wird kommen, wenn sie studiert werden.»[25]

Der Mensch muss entweder den Geist wiederfinden und wiederbeleben, oder er geht auch noch seines Seelentums verlustig. Entscheidend für das eine wie das andere ist die Aufnahme oder Nichtaufnahme des Christusimpulses. Es ist nicht übertrieben, von einer apokalyptischen Zeit zu sprechen, in der wir leben. Rudolf Steiner hat in seinen Nürnberger Vorträgen zur Apokalypse unmissverständlich darauf aufmerksam gemacht:

«Der wichtigste Punkt, wo die menschliche Persönlichkeit heruntersteigt bis auf die Erde und wo sie umkehren müsste, ist der Punkt der Erscheinung des Christus Jesus auf der Erde. Der gab der Erde die Kraft, die der Menschheit es möglich machte, wieder hinaufzusteigen. Und in demselben Maße steigt die Menschheit hinauf, als sie Gemeinschaft hat mit Christus Jesus. […] *Immer mehr und mehr muss der Mensch verstehen lernen, was Paulus gesagt hat: Nicht ich bin es, der wirkt, sondern Christus wirkt in mir.*

Wenn also der Impuls, der damals in der vierten Periode heruntergestiegen ist auf unseren physischen Plan, sich einlebt in die Herzen der Menschen, wenn er zum Antrieb ihres Handelns wird, dann geschieht der Aufstieg nach oben. Und all die Seelen, die diesen Anschluss finden, die den Zusammenschluss mit dem Christus-Prinzip vollziehen, sie finden den Weg nach oben. Alle Seelen aber, die diesen Zusammenschluss nicht finden würden, müssten nach und nach in den Abgrund hinabtauchen. Sie würden das Ich, den Egoismus sich erobert haben, aber nicht imstande sein, mit diesem Ich wiederum hinaufzusteigen in die geistige Welt. Und die Folge für einen solchen Menschen, der keinen Anschluss an das Christus-Prinzip findet, würde sein, dass er sich loslöst von dem geistigen Aufstieg. […]

Auf unsere jetzige Kultur, auf unsere reine Verstandeskultur, auf alles das, was sich in der Gegenwart immer mehr und mehr nach dem Abgrund des Verstandes hin entwickelt – und das können Sie auf allen Gebieten des Lebens erfahren –, wird eine Zeit kommen, in welcher der Mensch ein Sklave der Intelligenz sein wird, in der er als Persönlichkeit untergehen wird. Es gibt heute nur ein einziges Mittel, die Persönlichkeit zu bewahren, das ist die Spiritualisierung. Diejenigen, die es verstehen, das spirituelle Leben zu entwickeln, werden zu dem Häuflein der Wohlversiegelten aus allen Nationen und Stämmen gehören, welche erscheinen werden in den weißen Kleidern nach dem großen Kriege aller gegen alle.»

Das göttliche Gesetz, das den Menschen in ferner Vergangenheit von Eingeweihten und Priestern vermittelt wurde, wandelte sich im Laufe der Entwicklung zum äußeren Gesetz und muss jetzt immer mehr zu einem innerlich erlebten Gesetz werden, das in Freiheit und aus Einsicht befolgt wird, bis in Zukunft gar kein äußeres Gesetz und kein Richten durch andere mehr nötig sein werden.

Rembrandt, «Die Ehebrecherin», Federzeichnung, Graphische Sammlung Stockholm

Ein Ausblick in diese ferne Zukunft findet sich in der Szene mit der Ehebrecherin im Johannesevangelium (8, 1-11). Die Strafe für Ehebruch war nach dem von Moses gegebenen Gesetz die Steinigung. Auf Drängen der Schriftgelehrten und Pharisäer sprach Jesus Christus: *«Wer von euch von Sünde frei ist, der werfe als erster den Stein auf sie.»* Danach gingen die Ankläger der Reihe nach weg, bis nur noch die Frau vor ihm stand. Er sprach zu ihr: *«Ich verurteile dich auch nicht. Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr!»* Er hatte ihre Tat nur mit dem Finger in die Erde eingeschrieben, als Zeichen für das Gesetz des Karmas, das immer gilt.

Die Aufgabe, die das Recht einstweilen und noch für längere Zeit auf Erden hat, kann am

besten mit Worten des russischen Philosophen Wladimir Solowjow (1853–1900) charakterisiert werden. Für ihn ist Recht die historisch wandelbare Bestimmung des notwendigen, durch Zwang aufrechterhaltenen Gleichgewichtes zweier sittlicher Interessen – des Interesses der persönlichen Freiheit und des Interesses des Allgemeinwohls. Recht ist die Zwangsforderung nach Realisierung eines bestimmten minimalen Guten oder einer Ordnung, die gewisse Erscheinungsformen des Bösen nicht zulässt. Die Existenz der Gesellschaft hängt nicht von der Vollkommenheit einzelner, sondern von der Sicherheit aller ab. Diese Sicherheit, die durch das Sittengesetz als solches nicht gewährleistet ist, weil es für Menschen mit überwiegenden antisozialen Instinkten nicht existiert, wird durch das Zwangsgesetz, das auch für sie wirkende Kraft besitzt, geschützt. *«Die Aufgabe des Rechts besteht durchaus nicht darin, dass sich die im Argen liegende Welt in das Reich Gottes verwandle, sondern nur darin, dass sie nicht vor der Zeit zur Hölle werde.»*[27]

Anmerkungen

16 https://www.tagesspiegel.de/politik/wir-werden-auf-die-probe-gestellt-wie-nie-zuvor-8152174.html

17 Vortrag vom 1. Dezember 1918, Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage (GA 186)

18 Vortrag vom 21. Dezember 1918 (GA 186)

19 Grundlegend dazu Karl Heyer: «Esoterische Grundlagen und Aspekte der sozialen Dreigliederung. Hinweise Rudolf Steiners», in: Anhang im Sammelband ‹Wer ist der deutsche Volksgeist?›, Perseus Verlag Basel 1990

20 Ludwig Polzer-Hoditz, Das Mysterium der europäischen Mitte, 1928; neu aufgelegt und erweitert durch den Perseus Verlag 2012: Der Untergang der Habsburgermonarchie und die Zukunft Mitteleuropas

21 Rudolf Steiner, Vortrag vom 22. November 1920, Gegensätze in der Menschheitsentwickelung (GA 197)

22 Karl Heyer: «Von den Reichen des ‹goldenen›, ‹silbernen›, ‹ehernen› und ‹gemischten› Königs in der Geschichte», in: Wer ist der deutsche Volksgeist?, Perseus Verlag Basel 1990

23 Vortrag vom 2. November 1919, Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis (GA 191)

24 Vortrag vom 22. März 1919, Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen (GA 190)

25 Vortrag vom 12. Dezember 1918, Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage (GA 186)

26 Vortrag vom 24.6.1908, Die Apokalypse des Johannes (GA 104)

27 Wladimir Solowjow, «Sittlichkeit und Recht», in: Die Rechtfertigung des Guten. Eine Moralphilosophie, München 1976, S. 536

* * *

Der Verlust des Menschlichen – oder die Unterdrückung der Kultur

Herbert Ludwig

Erschienen am 14. Juli 2013 auf FASSADENKRATZER *(https://fassadenkratzer.wordpress.com/2013/07/14/der-verlust-des-menschlichen-oder-die-unterdruckung-der-kultur/)*

„Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwerge einen Schatten." (Karl Kraus)

Dass das Menschliche durch Gewalt und Krieg untergeht, ist eine Binsenweisheit. Viel subtiler und schleichender ist sein Verlust durch Ordnungsstrukturen, die der Entfaltung des eigentlich Menschlichen kaum gesellschaftlichen Spielraum geben und den Menschen an die äußeren Bedingungen des Daseins fesseln.

Die öffentliche Diskussion in den Medien, die das Bewusstsein der Menschen weitgehend prägt, wird zu 95% von der Politik beherrscht, und die Politik wiederum wird zu 95% von wirtschaftlichen Fragen und Problemen bestimmt. Kulturelle Fragen spielen kaum eine Rolle, und wenn, dann nur unter politischen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Darin spiegelt sich die geringe Bedeutung, die der Kultur in der Gesellschaft gegenwärtig zukommt. Werden Bildung und Wissenschaft nur für die Bedürfnisse von Politik und Wirtschaft benötigt, und sind Kunst und Religion nur Arabesken des Lebenskampfes? Oder hat die Kultur eine eigene existenzielle Aufgabe?

Im politischen und wirtschaftlichen Leben ist der Mensch primär der Gestaltung seines äußeren, physischen Lebens zugewandt, das der materiellen Wohlfahrt seines körperlichen Daseins dient. Im kulturell-geistigen Leben befasst er sich mit den Fragen seiner inneren Existenz, seines seelisch-geistigen Wesens, mit dem Woher und Wohin, dem Sinn seines Lebens, den Erkenntnisfragen des Daseins und seines rätselhaften Zusammenhanges mit einer höheren weisheitsvollen Welt, aus der alles wie aus einem unsichtbaren Hintergrund hervorzugehen scheint.

Indem sich der Mensch im Wirtschaftsleben um die Sicherung und den Komfort seiner phy-

sischen Existenz bemüht, unterscheidet er sich in seinem Verhalten nicht prinzipiell von dem des Tieres, sondern nur durch die ungeheure gedankliche Raffinesse, durch die er seine Bedürfnisse zu befriedigen sucht. Während sich das Leben des Tieres aber in der Sicherung seiner irdischen Existenz erschöpft, bildet das Wirtschaftsleben des Menschen erst die Grundlage, um darauf sein eigentliches Menschsein, seine seelisch-geistige Entwicklung, entfalten zu können. Die geistige Höhe eines Volkes hängt davon ab, wie stark dieses seelisch-geistige Leben als das Wesentliche im Bewusstsein der Menschen lebendig ist. Wird ihr Bewusstsein weitgehend vom äußeren politischen und wirtschaftlichen Leben beherrscht, wird es an die materielle Außenseite des Lebens gefesselt und von seinen inneren Quellen abgeschnitten. Der Mensch führt dann im Grunde das Dasein eines mit Verstand begabten Tieres.

Aber es ist noch etwas Höheres in uns. Wir messen die Zustände um uns und das Handeln der anderen Menschen mehr oder weniger unbewusst ständig an unseren Vorstellungen, wie es eigentlich sein sollte. Und wir merken, dass wir auch selbst mit unserem Verhalten, unserem Tun und unseren Fähigkeiten vielfach nicht zufrieden sind. Wir genügen nicht unseren eigenen Idealen und moralischen Ansprüchen. Wir bleiben zumeist hinter ihnen zurück.

Dies festzustellen, ist aber nur möglich, wenn es eine höhere Instanz in uns gibt, die das, was wir gewöhnlich Ich nennen, beurteilt und am eigenen höheren Maßstab misst – ein höheres Ich sozusagen. Friedrich Rückert dichtete daher:

„Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll; / Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll. / Was er geworden ist, genüge nie dem Mann, / O wohl ihm, wenn er stets nur werden will und kann.“

Und Friedrich Schiller schrieb in seinen „Ästhetischen Briefen“:

„Jeder individuelle Mensch, kann man sagen, trägt, der Anlage und Bestimmung nach, einen reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen die große Aufgabe seines Daseins ist“.[1]

Er verwies dabei auf seinen Freund, den Philosophen Johann Gottlieb Fichte, der ebenfalls das empirische, also das gewöhnlich erfahrbare Ich von einem reinen Ich unterscheidet, die beide selten übereinstimmen, die aber zur vollkommenen Übereinstimmung zu bringen, die ständige Aufgabe und Bestimmung des Menschen sei. Doch dazu reicht der bloße Wille nicht aus. Wir müssen uns allein und gemeinsam in einem ständigen Prozess des Lernens und der Selbsterziehung Fähigkeiten und Geschicklichkeiten dafür erwerben, um die Widerstände und Hindernisse der Sinneswelt zu überwinden. Und diesen ganzen Prozess des Erwerbs vielfältiger Geschicklichkeiten und Fähigkeiten nennen wir „Kultur“.

„Die Kultur ist nur nach Graden verschieden; aber sie ist unendlich vieler Grade fähig. Sie ist das letzte und höchste Mittel für den Endzweck des Menschen, die völlige Übereinstimmung mit sich selbst. […] *Die Sinnlichkeit soll kultiviert werden: das ist das höchste und letzte, was sich mit ihr vornehmen lässt“.*[2]

Die Sinnlichkeit wirkt in zweifacher Weise auf das gewöhnlich Ich ein: Von außen wirken die sinnlichen Gegenstände und Wesen seiner Umgebung, von innen die sinnliche Natur seiner Leiblichkeit. Beide überwältigen das Ich ganz oder teilweise, zwingen ihm ihre sinnliche Natur auf und entfremden es seinem reinen Ich. So aber soll es nicht sein, warnt Fichte. Das Ich soll sich selbst bestimmen und sich nicht durch etwas Fremdes bestimmen lassen. Denn der Mensch ist sein eigener Zweck und darf nicht zum Zweck von etwas anderem gemacht werden. Der Mensch muss also einerseits die sinnlichen Einflüsse seines Leibes und andererseits seine sinnliche Umgebung so verändern, d. h. kultivieren, dass sie Ausdruck seines reinen Ich werden und das empirische Ich mit diesem übereinstimmt.

„*Alles Vernunftlose sich zu unterwerfen, es frei und nach seinem eigenen erkannten Gesetz zu beherrschen, ist letzter Endzweck des Menschen; ein Endzweck, welcher* […] *völlig unerreichbar ist* […], *wenn der Mensch nicht aufhören soll, Mensch zu sein, und wenn er nicht Gott werden soll.* […] *Aber er kann und soll diesem Ziel immer näher kommen. Und daher ist die Annäherung ins Unendliche zu diesem Ziele seine wahre Bestimmung als Mensch, d. i.*

als vernünftiges, aber endliches, als sinnliches, aber freies Wesen. – Nennt man nun jene völlige Übereinstimmung mit sich selbst Vollkommenheit in der höchsten Bedeutung des Wortes, […] *so ist Vollkommenheit das höchste unerreichbare Ziel des Menschen; Vervollkommnung ins Unendliche aber ist seine Bestimmung. Er ist da, um selbst immer sittlich besser zu werden und alles um sich herum* […] *auch sittlich besser und dadurch sich selbst immer glückseliger zu machen".*[3]

Was der Unterscheidung von niederem und höherem Ich zugrunde liegt, ist der Sündenfall, der in allen Kulturen in unterschiedlichen symbolischen Bildern geschildert wird. Durch ihn ist diese Spaltung des menschlichen Selbst eingetreten – in ein reines höheres, das in den Hintergrund des Bewusstseins gerückt ist, und ein niederes verzerrtes Abbild sozusagen. Damit ist die Menschheit auf einen langen irdischen Entwicklungsweg geschickt worden, den wir in der Menschheitsgeschichte erkennen können.

Wenn dieser ständige innere Prozess im Menschen, sein empirisches Ich immer mehr mit seinem höheren Wesen in Übereinstimmung zu bringen, aller menschlichen Entwicklung zugrunde liegt und vornehmlich in seiner Kultur zum Ausdruck kommt, dann liegt er im weiteren Sinne natürlich auch dem politisch-staatlichen und dem wirtschaftlichen Leben zugrunde, insofern das menschliche Leben eine Einheit bildet. Im kulturellen Leben wird er nur direkt ins Auge gefasst und die Ausbildung der dazu nötigen Fähigkeiten zur eigentlichen Aufgabe gemacht, während die Fähigkeiten im Staats- und Wirtschaftsleben spezifiziert auf den jeweiligen Zweck ausgerichtet und angewendet werden. Aus der Kultur mit ihrem Schul- und Bildungswesen geht also das gesamte gesellschaftliche Leben hervor.

Dazu ist aber notwendig, dass sich das kulturelle Leben frei und unabhängig von Staat und Wirtschaft entfalten kann, damit seine ursprünglichen Intentionen gestaltend in Staat und Wirtschaft einfließen und diese der Entwicklung des Menschen dienen können. Ein freies Geistes- und Kulturleben mit seinem Kern, dem Bildungswesen, muss der Quell sein, aus dem sich auch das Rechts- und das Wirtschaftsleben und damit der gesamte soziale Organismus ständig ernähren und immer wieder nach den höchsten Entwicklungszielen des Menschen erneuern und umgestalten.

Ein von Staat und Wirtschaft bestimmtes und abhängiges Bildungssystem bildet für deren gegenwärtige Bedürfnisse aus und richtet die heranwachsenden Menschen auf deren Zwecke ab. Sie werden missbraucht, um eine bestehende Ordnung, in die sie sich einfügen müssen, für die Zukunft festzuschreiben. Das ist strukturelle Gewalt. In einer menschengemäßen Gesellschaftsordnung muss immer das in Wirtschaft und Staat einfließen können, was die aus dem Bildungswesen in sie eintretenden Menschen an Impulsen mitbringen, nicht aber darf die heranwachsende Generation in das Prokrustesbett des Gewordenen und oft Erstarrten eingepasst werden.

Das Letztere kennzeichnet die Situation der Gegenwart. Die verkrusteten Strukturen führen dazu, dass das dominierende politische und wirtschaftliche Geschehen den Menschen mit seinen Sorgen und Nöten an die Oberfläche der physischen Existenz bindet und ihn auf sein empirisches Ego reduziert, mit der Folge, dass der sozial zerstörerische Egoismus zur durchgehenden Antriebskraft für alles Handeln des Menschen geworden ist. Die Sehnsucht nach seinem höheren Selbst wird in der instrumentalisierten Kultur weitgehend erstickt, in der Politik herrscht der gnadenlose Kampf um die Macht und im Wirtschaftsgeschehen der *„Wolfsgeruch einer inhumanen und über Leichen gehenden Kampfgesellschaft"* (Wilhelm Hankel).

Eine Befreiung aus diesen seelischen und gesellschaftlichen Ketten kann nur über ein unabhängiges, freies Kultur- und Geistesleben mit einem von staatlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten freien Schul- und Hochschulsystem erfolgen. Alles andere bleibt in Korrekturen an der Fassade stecken.

Anmerkungen:

1 F. Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen, 4. Brief, S. 13, Freies Geistesleben, Stuttgart 1961

2 J. G. Fichte: Über die Bestimmung des Gelehrten, 1. Vorlesung, S. 15, Freies Geistesleben Stuttg. 1959

3 a.a.O., S. 14, 15

* * *

Handlungsfähig in der Gegenwart – Der Ruf nach spiritueller Erweiterung der Willenskräfte

Marcus Schneider

Transkription des Vortrags vom 15. April 2023 in Salzburg im Rahmen der Mitgliederversammlung von HERMES-Österreich *http://www.hermes-oesterreich.at*

Die sich überstürzenden Zeitereignisse überfordern so manches, was bisher mit gutem Willen und einigem Geschick im Gleichgewicht hat entwickelt werden können. Die neuen Herausforderungen gehen weiter, tiefer, und so rufen sie nach spiritueller Erweiterung der Willenskräfte. Letztlich nach Übung seelischer Fähigkeiten, die nicht weiter unbewußt bleiben dürfen. Menschengemäß sind es sieben …

(Vortragsvideo unter https://youtu.be/43WcOl02R6k?si=Onqq3PGGRAJD4AzV)

Das ist ein Gebiet, dass alle ja irgendwie doch sehr bewegen wird, wie kommen wir denn zu diesen Willenskräften, Ruf nach neuen spirituellen Kräften. Es ist sicher eine anthroposophische Grundfrage, was überhaupt Wille sei. Und es ist eine zweite anthroposophische Grundfrage, wie wir denn als Menschen allesamt an diese Willenskräfte herankommen können. Weiß man von ihnen, sind's schon keine mehr. Und das ist ein Rätsel in der Menschenkunde von Rudolf Steiner, dass er, wie er das Bild entwickelt, dass in jedem Zeitalter, wir Menschen, die zur Erde kommen, Willensentschlüsse mitbringen. Aber diese Willensentschlüsse kennen wir nicht. Sie sind eben schlafende, sie liegen in unseren unbewussten Aktivitäten. Und es gibt mehrere Gesichtspunkte, durch die sie aufwachen, wie sie zum Erwachen gebracht werden können.

Formuliert für diese heutige Veranstaltung haben wir vor allem diesen einen sehr starken Gesichtspunkt, den nämlich, dass dieser schöne gute Wille, von dem man oft spricht – ich habe einen guten Willen und mein's ja auch gut – nicht mehr reicht. Es geschehen in diesen jetzigen Jahresläufen ja Dinge auf unserer Welt rundum, die sichtbar machen, dass ganz offensichtlich da eine Umstülpung stattfindet. Dass geschichtliche Kräfte am Werk sind, nicht nur am Menschen, sondern auch an der Erde, vermutlich im Kosmos überhaupt. Sie haben das ja sehr schön formuliert in dem Leittext von ihrem Hermes-Heft, dass diese Kräfte ahrmanische sind und dass die immer darauf hinauslaufen, dass Spaltung stattfindet.

Spaltung, Trennung, Polarisierung und dass wir die Aufgabe haben, durch unsere Willensaktivität von innen das zu überbrücken und es auch zu heilen. Wenn Sie schon nur darauf hinblikken, wie viele tausende Menschen gegenwärtig am Demonstrieren sind, sie sitzen hier alle ganz brav, sie demonstrieren damit, dass sie innerlich demonstrieren. Aber Sie sehen überall die Frauen im Iran, die jungen Menschen zu 10.000 in Israel, in Frankreich durchs ganze Land. Und überall drückt sich etwas aus, was gewissermaßen einen Anlass hat, an dem es sich dann entzündet. Das sind Kopftücher im Iran, das sind Verfassungsänderungen in Israel, das ist auch ein Verfassungs-Eingriff in die Gesetzgebung in Frankreich, aber das sind nur die Anlässe. Und darunter schwelt ja etwas ganz anderes, darunter schwelt, dass einfach die Menschen, die jetzt in der Welt gestalten und da sind, ihre Willensimpulse nicht mehr wieder erkennen, in dem was äußerlich geschieht – und nicht nur dort, wo man demonstriert.

Es geht einem ja auch selber so, wenn man nicht demonstriert, dass man hinausblickt und dann sieht man, wie da die Finanzgeschäfte alle ins Korrupte zerlaufen und dann sich in Milliarden Schäden auswachsen, wie bei uns in der Schweiz. Oder man sieht, wie sich Gewalt ausbreitet, politische Gewalt, militärische Gewalt. Man sieht, wie dick und fest gelogen wird, Weltbilder aufgestellt werden, Feindbilder entwickelt werden. Und in alle dem steht man da drin und sagt, ist das das, was ich will? Ist es das, was ich gesucht habe? Und wenn ich es gesucht habe, weiß ich es nicht, dass ich es gesucht habe, aber es muß etwas sein, dass mich als Zeitgenosse so in die Welt hinein wirft, dass man anstößt und die jungen Menschen sagen, so kann es einfach nicht weitergehen, aber niemand so richtig weiß, wie es weitergehen könnte. Das ist die eine Seite. Dann haben wir die andere Seite. Man verheißt uns überall, daß ein Schlüssel zur besseren Strukturierung der Welt die Digitalisierung wäre, dass sie auch die Social Media bereithält in ihren Netzen, dass sie also die Menschen in sozialere

Zusammenhänge hineinbringt, das stimmt ja überhaupt nicht. Es hat nur Plattformen eröffnet für weitere Lüge, für Diffamierung. Und wo man versprochen hat, dass die Abläufe dadurch rationaler, einfacher, besser verlaufen können, stellen wir doch das Gegenteil fest.

Es verselbständigt sich diese digitale Welt und wächst uns über den Kopf und es steigt ein Bild auf, ein Bild, dass ein Schriftsteller einmal so formuliert hat – Schubart war es in seinem Ost-West-Buch –, dass das technologische Zeitalter seinen Höhepunkt bereits überschritten hat und wieder im Abstieg sei. Und dann rufen wir nach neuen Willenskräften. Draußen auf der Straße die Menschen hier in der Technik, diese nicht bewältigbare Diffusion von ferngesteuerten und fremdgesteuerten und gefahrgesteuerten Abläufen. Und dann gleichzeitig stellt man fest oder hört oder liest oder realisiert, man macht uns Angst, es muß ein Klimawandel stattfinden, es müßten CO_2-Werte zurückgefahren werden, sie wissen so gut wie ich, dass das ja alles meist nur auf den Papier stimmt. Und dass es kein Mensch weiß, wie das zu erreichen ist und ob überhaupt, wenn es erreicht wird, sich dann etwas ändern würde. Und das alles ist im Moment die Situation unserer Welt und harrt tatsächlich einer Gestaltung.

Es hat ja uns der Boden der Anthroposophie sehr vieles gereicht, womit wir das besser verstehen können. Wir können zum Beispiel besser verstehen, wohin das will, wenn wir auch nicht genau verstehen können, woher es kommt, aber wohin es will. Es will dahin, dass wir uns neu finden, dass wir uns nicht nur neu erfinden selber, sondern dass wir Gemeinschaften neu finden müssen. Gemeinschaften auch neu begründen müssen, das meinen wir mit diesen spirituellen Kräften, dass wir nicht nur Gemeinschaften neu finden müssen, sondern dass wir auch deutlicher herausfinden müssen, welche Geistigkeit da zugrunde liegt.

Es war ja Rudolf Steiner's größtes Anliegen überhaupt. Einmal sagt er, das ist meine Aufgabe generell in diesem Leben, solchen Menschen, die das suchen, einen Weg zu zeigen, wie sie dieses Geistige, dieses Zukünftige in ihrem Willen entwickeln können.

Nicht alle wollen darüber meditieren, nicht alle sind Willens geistige Schüler zu werden, aber sie sind Willens ihren inneren Willen zum Aufwachen zu bringen und etwas zu bewegen. Und das war ja ein Grund, warum Rudolf Steiner bei der Waldorf-Schulgründung 1919, diesen ganz grandiosen vierten Vortrag gehalten hat in der allgemeinen Menschenkunde, worin er sagt, dass es nicht möglich ist, sozial etwas zu verändern, dass es nicht möglich sei, die äußere Gemeinschaftsrealität zu verändern, solange man nicht sich klar wird über die Beschaffenheit des Willens.

Eben dieses Element, das wir da im Titel erwähnen, der Wille, eben dieses Element, das wir zum Aufwachen bringen wollen. Das können Sie dort nachlesen. Er beginnt mit Schopenhauer, ein Philosoph, der heute wieder sehr modern geworden ist, Prof. Liessmann, ihr Landsmann, der jetzt 70 geworden ist, hat das Thema neu aufgebracht, in dem er sagte, Schopenhauer hatte Recht. *„Die Welt ist nicht, es sei denn, sie ist Wille und Vorstellung in mir.“* Das heißt, wie ich in ihrem Fortgang mit meinem Willen drin lebe und wie ich sie mir denke.

Und letzte Woche bei diesem 70. Geburtstag in Wien hat Prof. Liessmann geäußert, nicht einmal Fachleute, nicht einmal Wissenschaftler, können eine Gewähr geben, dass das Weltbild, das sie vertreten, auch wenn es statistisch und wissenschaftlich abgesichert ist, wirklich die Wahrheit ist. Was ist die Wirklichkeit? Was ist sie? Ist sie überhaupt? Oder wird sie immer erst? Oder ist sie durch die Menschen, die in ihr leben und ändert sich darin ständig?

Das sind Fragen, durch die man heute an das Problem Wille, wieder ganz neu herantritt, auch von Seite der Anthroposophie, nicht nur von Seite der Soziologie oder der Philosophie oder der verantwortlichen Lenker von sozialen und staatlichen Gebieten. Damals hat der Rudolf Steiner ausgeführt, dass er sagte, der Wille im Menschen ist zunächst einmal über weite Strekken eine riesige Unbekannte.

Sie kennen alle so schöne Sätze: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“, aber auch das Himmelreich ist eine Unbekannte. Oder man sagt so einfach, „wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ Aber was meint man damit? Nicht wahr, und dann kommen sie darauf, wie Rudolf Steiner den Willen als etwas schildert, was mein ganzes existentielles und vorgeburtliches Leben hineinkonzentriert, hinein inkarniert in die jetzige Existenz.

Und das ruht jetzt in mir, das ruht im kleinen Kind. Aber das schläft noch. Und es braucht Jahrzehnte, um es allmählich zum Aufwachen zu bringen. Es schläft noch. Und dann lebt es zunächst einmal in mir nur wie ein ganz dumpfes und unbestimmtes Gefühl, er nennt das Instinkt. Wille sei zunächst einmal Instinkt. Und insofern er Instinkt ist, haben wir ihn gemeinsam auch mit den Tieren. Bei den Tieren, das ist eine wunderbare Formulierung des Morphologen und Goetheanisten Rudolf Steiner, bei den Tieren ist die Leibgestalt die Sichtbarwerdung des Willens. Du siehst die Schnauze, die Tatze, den Flügel, den Schwanz, die Körperform eines Tiers und dann kannst du verstehen, warum das Tier weiß, was es zu tun hat.

Das geht bei uns Menschen nicht. Wir können nicht aus der Körperform, das heißt, wir können nicht aus dem Hergebrachten, Leibgewordenen unsere Genealogie, den Willen ableiten. Es ist eine große Kunst, diesen nicht zu schädigen, den wir mitbringen und trotzdem ihn zum Entwikkeln zu bringen, und wenn das nicht geschieht, dann bleibt er instinktiv und dann benehmen sich die Menschen wie Tiere. Darum kann Wille immer auch tierisch sein. Den wollen wir nicht aufwecken. Das ist nicht gemeint mit Ruf nach Spiritualisierung des Willens.

Geht er in die ätherische Form ins Leben über und beginnt er sich zu entfalten, im Umkreis sich sichtbar zu machen, wird der Wille Trieb. Da ist man auf der Pflanzenstufe, da spricht man von „die Pflanzen treiben“ oder es zeigt sich ein Trieb oder wir bauen ein Treibhaus. Und dann können die treiben und können in die Welt hinein gedeihen. Aber es ist immer noch körpergebundener Wille und wir haben genug zu tun in der Welt, diesen triebhaften Willen zu bändigen.

Und das ist eine Abgrund-Tatsache, dass man Triebe in sich hat, die man bändigen muss. Das ist ein Grundanliegen gewesen der Rosenkreuzer. Wir werden heute verschiedentlich über die Rosenkreuzer zu sprechen haben. Den Rosenkreuzern ist sehr früh schon deutlich gewesen, dass das, was die Menschen mit den drei großen, versuchenden Kräften konfrontiert, die mich auf Abwege bringen, Triebkräfte sind.

Einer dieser Triebe ist der Geltungs-Trieb. Der Mensch, da er nun mal einen Leib hat und da er diesen Leib mit Stolz durchs Leben trägt, möchte sich zur Geltung bringen. Und er möchte Antwort bekommen aus der Welt, er möchte etwas gelten unter den Menschen. Und dieser Geltungs-Trieb ist die erste Wurzel, dass sehr vieles in Gemeinschaften scheitert, weil die Einzelnen was gelten wollen und nicht fähig sind, diesen Trieb zu verinnerlichen und die Gemeinschaft gelten, andere gelten zu lassen; da fängt's schon an.

Das ist alles ein nicht verwandeltes Getriebensein. Und der zweite, neben dem Geltungs-, ist der Macht-Trieb. Kaum hat der Mensch begonnen seine Fähigkeiten in die Welt hinein ausstrahlen zu lassen, möchte er Macht haben. Er möchte über andere bestimmen. Er möchte etwas regeln können aus eigenen Gesichtspunkten. Und es ist ganz schwer, uns dazu zu bringen, uns einzuordnen in einen gemeinschaftlichen und gemeinsamen Willen, weil die Einzelnen Macht verwirklichen möchten. Wie viele Gemeinschaften scheitern nicht daran, dass die Machtbestrebungen sie zersplittern.

Auch das ist ein Trieb. Und der äußert sich nicht immer sichtbar. Manchmal äußert er sich auch intrigant, subkutan gewissermaßen, und wird erst an den unguten Wirkungen erkannt. Und erst wenn ein Mensch verstorben ist, sieht man auch, dass er darauf verzichtet hat und von eigenen Machtbedürfnissen zurückgetreten ist, und dann hat er etwas hinterlassen oder sie, was stark wirkt in die Zukunft hinein. Aber das muß man lernen, wahrnehmen können, damit leben können.

Der dritte, der die dritte schwarze Gestalt ist, das sind die schwarzen Könige natürlich, die ich hier schildere aus dem vierten Tag der chymischen Hochzeit, die geköpft werden müssen. Dieser dritte, das ist der Besitz-Trieb. Das ist einfach der Besitz-Trieb. Was lebt, entfaltet Besitz-Trieb. Und alle Schulungen, je und je, haben dahin gezielt, dass sie wie von außen den Menschen verpflichtet haben, er soll nichts besitzen, er soll arm sein, nicht nur keusch und gehorsam, wie bei den Benediktinern, sondern sie sollen arm sein.

Ein großer Schritt ist dann geschehen durch Clairvaux, Bernhard von Clairvaux, vor bald 1.000 Jahren, der mit der Begründung des Templerordens etwas verwirklicht hat, was hochmodern, was rosenkreuzerisch ist, nämlich nicht durch Armut den Besitz aus der Gemeinschaft

zu vertreiben, sondern durch die Besitzlosigkeit, den Besitz zu vergemeinschaften. Das ist ein Zisterzienser Impuls. Und wir haben ja alle, weil wir Anthroposophen sind, haben wir ein Karma mit den Zisterziensern, ob wir wollen oder nicht, und auch mit Zisterzienserinnen, um einmal die schöne weibliche Form auch anzuführen. Das heißt, mit Menschen, die versuchen, nicht nach alten von außen auferlegten Gelübden die soziale Kompetenz zu verwirklichen, sondern durch einen inneren Weg und zu sagen, ich bin zwar nicht arm, aber ich bin besitzlos. Ich gebe meinen Besitz anheim einer Gemeinschaft, obwohl ich reich bin, wohlhabend, wie die Templer es waren. Die Gestüte hatten eigene private Armeen, hatten riesige Rettberge und Weingüter, aber sie sagten, das ist nicht mein Besitz, ich gebe sie hinein ins Ganze.

Der Trieb, der Wille, der zunächst nicht aufwacht, dieser Wille, der wird, je älter wir werden, der treibt uns in dieses Egoistische hinein. Und das setzt sich dann fort, und verbrämt sich und maskiert sich, indem man sagt, das ist mein persönliches Profil, oder es ist mein persönliches Anliegen. Und Rudolf Steiner, der hat Jahre gebraucht, bis er seinen Theosophen und Anthroposophen beigebracht hat, wie schädlich das ist, wenn die persönlichen Anliegen beginnen, in einer Gemeinschaft zu dominieren, wenn einer sagt, „ich persönlich sehe das so“, dann könnte man sagen, ja und jetzt, „mir persönlich ist das ein Anliegen“, dann sagen wir, „schön für dich.“

Womit ich meine, diesen Grundimpuls des Rosenkreuzerischen, worin das persönliche keine Rolle spielen darf. Aber es ist Wille und er ist auf der zweiten Stufe von sieben. Und auf der dritten kriegt er ein Objekt: Der Wille bekommt auf der dritten Stufe ein Objekt; eine großartige Entdeckung Rudolf Steiners, zu sagen, wenn der Wille den Astralleib ergreift, dann wird er ergreifend nach außen und möchte seinen Willen auf etwas anderes richten. Nicht nur treibt er in den Umkreis, er bekommt ein Objekt und das nennt man die Begierde. Und die Gefahr ist, dass du in einem Tätigkeitsbereich drin stehst, wo du statt diese Tätigkeit für die anderen auszuüben, was ja der Grund ist des Karmas und des Erwerbs, dass man für andere was tut, dass man die Begierde entwickelt, das zu verbinden mit sich etwas zu tun. Das ist die Angelegenheit der Schweizer Bank, die sie regeln müssen, dass sie gar nicht mehr Gelder für andere verwalten, sondern begierig sind, die Gelder zu mehren für sich. Aber ich glaube nicht nur Schweizer, es soll ja auch in Lichtenstein noch zwei, drei davon geben.

Aber jetzt abgesehen davon, ist diese Form von Wille, die ist immer leibgebunden. Und jetzt gehört es zu den ganz wunderbaren Grundlagen von Rudolf Steiners Forschungsarbeit, zu sagen, diese drei Formen, diese drei Kräfte in der Welt, die haben große Mysterienschulen im Hintergrund, die sie verwandeln wollen.

Darüber muss man auch sprechen, wir kommen gleich darauf, sagen aber noch, dass es eine vierte gibt, eine Form des Willens, die dann wegkommt vom Leiblichen, das Ich betrifft. Und das nennt Rudolf Steiners damals in der Menschenkunde Motiv. Er sagt Motiv, auch eine Willensform ist Motiv, du hast ein Motiv hierher zu kommen oder du hast ein Motiv, etwas zu tun oder etwas zu unterlassen. Dann entschuldigt er sich geradezu für das Wort und sagt es trifft es nicht so gut, weil es wie Motoren tönt. Weil es immer noch tönt, du wirst angetrieben von etwas; ein Motiv ist, was angetrieben ist. Und heute ist es noch schlimmer, da ja große Teile der pädagogischen Ausbildung heute einfach Psychologie ist, wie man die Menschen motiviert. Und motivierte Menschen sind eben wie motorisierte Menschen und gar nicht vom eigenen Willen, darum hat sich Rudolf Steiners entschuldigt dafür. Besser, wenn man sagen würde, eine Leitidee oder ein Grundgedanke oder ein Ideal. Aber er sagt nun einmal Motiv und entschuldigt sich dafür.

Das ist nicht mehr leibgebunden. Kenne ich Motive, in denen ich stehe mit meinem Handeln, dann weiß ich schon etwas mehr, etwas aufgewachter, wozu ich ins Leben gekommen bin. Es gibt ja Grundmotive; zu den schönen Ergebnissen einer Biographie, meine ich immer, gehört, dass man Motive im Leben entdeckt. Motive, die sich wiederholen, die immer wieder auftreten, die mein Leben begleiten und die man natürlich erst – die erkennt man nicht schon mit 40 – die erkennt man mit 50, 60, 70, 80, nicht wahr. Dann sieht man plötzlich, ja, das sind Motive in allem Ernst. Ich meine, das ist jetzt gar nicht ironisch. Dann sieht man, da liegen Grundmotive und die zeigen mir, was ich eigentlich für eine Intention hatte.

Ganz wunderschön ist, wenn er jetzt weitergeht und sagt, für die Gegenwart und für das, was wir heute suchen, wäre das Wichtigste, wäre etwas vom Entscheidendsten, dass wir überhaupt die geistige Form des Willens haben. Nicht Instinkt und Trieb und Begierde und auch noch mehr als Motivation, etwas, was wir in die Zukunft werfen. Etwas, was über unseren Tod hinauswirkt, etwas von dem er sagt, wir würden es überhaupt erst nach dem Tod ganz ausleben. Das sind Wünsche, Vorsätze, der Wunsch, das ist schön, sagte er, das gehört zum Manas, Geist-Selbst. Du nährst dein eigenes Geist-Selbst, wenn du Wünsche hast, die verwirklichen sich nicht jetzt und hier sofort.

Sie alle, wie sie hier sitzen und ich, der ich hier stehe, wir haben Wünsche, aber die beziehen sich jetzt nicht auf den nächsten Tag. Vielleicht nicht einmal auf die allernächste zeitliche Gegenwart, aber die beziehen sich vielleicht auf meine Inkarnation: Das möchte ich einmal noch erleben, vielleicht erlebe ich das einmal einen Tag, wo nirgends in der Welt Hunger ist. Oder vielleicht erlebe ich mal einen Tag, wo nirgends in der Welt Blut fließen muss. Ein Wunsch, ich weiß nicht, ob sich der erfüllt, aber ich hege ihn. Und gerade wenn er sich nicht erfüllt, trage ich diesen Wunsch hinein in die nächste Inkarnation.

Und es wäre viel wichtiger in der Schule, statt den Kindern beizubringen, wie man irgendwelche Programme absurft, dass man in ihnen Wünsche weckt, dass sie etwas über ihre Bildschirme hinaussehen, und in den weiteren Lebensgang sehen und das hinausblickend sagen, habe ich überhaupt Wünsche, wozu bin ich denn da?

Und dann Vorsätze, das setzt er zu Buddhi, das ist etwas Geistiges. Du hast Vorsätze, doch vielleicht hast du sie nicht erfüllt. Ein Mensch, der ganz viele Vorsätze hatte und von ihnen weniger erfüllt hat, obwohl er unglaublich viel erfüllt hat, war Leonardo da Vinci. Der Mann ist gestorben, voll von Projekten, obwohl er ganz viel angestoßen hat, sehr viel verwirklicht, überall ein Pionier war. Er hat sogar einen Hühnergrill entwickelt, der sich mit Hähnchen, aufgespießten Hähnchen, durch den Auftriebswind am Kamin, der mit kleinen Rotorblättern auf ein Drehgestell übertragen wurde, absolut klimaneutral Hähnchen grillt. Das hat er erfüllt im Leben, das muss er nicht nochmal machen. Aber er konnte auch Brücken verschieben und er konnte Häuser verschieben. Er konnte auch Waffen herstellen, Mehrfeuergeber, alles mögliche hat der Mann gemacht, trotzdem starb er dann nicht als Greis in den 60ern, aber voller nicht erfüllter Vorsätze. Was er noch alles hätte verwirklichen wollen, in der Kunst, in der Malerei, im Zeichnen, in der Architektur, in der Technologie, in dem musikalischen Verständnis, das er hatte. Und das trägt er hinein, und das trägt jetzt Früchte; das ist das Gegenteil zum Treibhaus, zum Trieb. Das ist, was du anlegst und gar nicht erreichst.

Wie ist das jetzt, wenn ein Mensch so heranwächst und erzogen wird, dass er diese Vorsätze gar nicht findet? Dann hat er nicht diese Perspektive. Er hat dann nicht diese Perspektive über die Grenze hinaus zu sehen, was will ich denn eigentlich hier? Und was will ich, auch wenn ich es nicht erfülle? – Was will ich, auch wenn ich es nicht erfülle!

Und dann erst an siebter Stelle und jetzt staunen sie ja wirklich. Man staunt immer, wenn man das liest, in diesem vierten Vortrag der allgemeinen Menschenkunde. Erst am Schluss, sagt er, die höchste Form des Willens, die der Mensch erreichen kann, höher noch als Wünsche, tiefer noch als Vorsätze, steht der Entschluss. Der Entschluss! Und dann staunt man ein wenig und denkt, aber ich entschließe mich ja zu ganz vielem im Leben. Ich entschließe mich, welche Schuhe ich kaufe, ich entschließe mich, welchen Beruf ich erlerne. Ich entschließe mich, was für eine Hypothek ich eingehe oder nicht eingehe. Ich entschließe mich, wo ich etwas spende und wo nicht, das ist schon alles richtig. Aber meint er damit das?

Er meint ja nicht, dass du dann unter dem vielen, was dir als zu tun möglich ist, einfach etwas aussuchst, sondern dass das, was du dann aussuchst, du selber bist, das es aus dir kommt und dass du es dann nicht hinterher bereuen musst und nicht alle paar Wochen Entschlüsse fasst, die dann nachher nicht verwirklich werden. Das meint er damit, nicht einfach nur sich zu was entschließen: Wir entschließen uns jetzt eine Pizza essen zu gehen. Das ist natürlich nicht die höchste Form von Willensverwandlung im Karma. Aber ich entschließe mich jetzt, eine Aufgabe zu ergreifen, die vielleicht mein ganzes Leben auf einen neuen Boden

stellt. Oder ich entschließe mich, meinen Beruf zu wechseln und ein ganz neues Tätigkeitsfeld zu erobern. Oder ich entschließe mich überhaupt ein Bild zu entwerfen, wann ich was in meinem Leben verwirklichen möchte.

Da ist unglaublich anregend zu verfolgen die Biographie von Dr. Albert Schweitzer, wie der so allmählich vom Organisten zum Theologen, zum Pfarrer, zum Arzt mutierte, und eigentlich als Philosoph begonnen hatte. Aber sich entschließt, ich muss diese Felder zuerst machen und dann kann ich nach 30 der Menschheit etwas geben, aber habe meine Wurzeln gefunden, und das dann auslebt.

Der Entschluss ist die würdigste, die schönste und die freiste Form sich als Mensch zu verwirklichen. Und was ihn behindert, was ihn im Weg steht, was verhindert, dass wir diese Spiritualisierung des Willens ergreifen, das sind eben die persönlichen Anliegen, die man nicht in Übereinstimmung gebracht hat mit der Welt. Darum sagt Rudolf Steiner 1911 bei dieser Begründung der Stiftung für Theosophische Art und Kunst, die Bedingung, dort wirksam sein zu können, die muss sein, dass keine persönlichen Anliegen da hineinkommen. Es soll ein Gefäß sein, es soll eine Gemeinschaft sein, eine Sektion oder eine Stiftung, eine Gruppierung, aber es muss etwas sein, in dem keiner drinsitzt, dem es um sich geht, und der da drin sich verwirklichen will, seine Anliegen, sondern der sich zum Gefäß macht für etwas anderes, das ist etwas unglaublich Zukünftiges.

Unser Seelen-Kalender, den wir haben, mit den 52 Wochensprüchen, das war eine Frucht aus diesem Kreis. Das war Rudolf Steiners Beitrag mit den Tierkreisbildern von Ingmar von Eckhardstein, die noch ursprünglich damit verbunden waren, mit der Herausgabe dieses ersten Kalenders. Das war ein solcher Impuls, den Menschen in aller Öffentlichkeit einen Weg zu zeigen, wie sie schulen können, die eigene Imaginationskraft als eine Kraft der inneren Stärkung. Und das war ein rosenkreuzerischen Impuls. Innere Bildwelten stärken, damit der eigene Wille, den man schlafend mitbringt, nicht zum Triebe und zur Begierde erwacht, sondern zur Gestaltung in Freiheit und in Abstimmung mit dem Weltganzen, mit dem Lebensorganismus der Welt. Das war und ist der Sinn dieser Wochensprüche.

Es hat etwas sehr berührendes, wenn man weiß, dass Hermann Hesse, der Schriftsteller, der als junger Schriftsteller in Bern lebte damals, dass er ein Vertragsverhältnis eingegangen ist, mit, ich glaube, dem Inselverlag. Dann hat er sich dafür eingesetzt, dass die Soldaten im ersten Weltkrieg kleine Büchlein beigelegt bekommen bei den Zigaretten, die sie bekamen im Dienst, bei den Waldorf-Zigaretten, kleine Heftlein, kleine Büchlein mit den Wochensprüchen drin. Immer so für einige Monate, denken sie sich einmal, da zündet sich einer im Schützengraben von der Marne-Schlacht oder der Verdun-Schlacht eine Zigarette an, dann hält er einen Moment sein Auge gerichtet auf den Wochenspruch, aus der Zigaretten-Schachtel gezogen, und stirbt vielleicht am gleichen Tag. Und hat da etwas aufgenommen, in sein inneres Imaginieren, ohne dass er sagt, ich bin auf dem Schulungsweg, ohne dass er sagt, ich bin ein Geistesschüler, aber hat etwas aufgenommen, was er noch gar nicht ganz versteht, was er wünscht zu verstehen, wo er vielleicht sagt, später nehme ich mir mal vor, das besser zu verstehen. Und vielleicht sucht er dann die Anthroposophie, weil er da anknüpfen will, an solche inneren Imaginationen, sein inneres Leben zu stärken, damit es nicht untergeht, in Trieben, Begierden und Instinkten.

Es hat ja Rudolf Steiner eine ganz große Perspektive aufgemacht, damit man das auch menschheitlich einbetten kann. Und ich glaube, man darf hier, in einem solchen Anlass, diese Perspektive durchaus erwähnen, das ist die Schule der großen Eingeweihten. Er sagt ja immer, wir sind als Menschen, die in eine geisteswissenschaftliche Bewegung kommen, Vertreter von bestimmten Richtungen. Und diese Richtungen, die kommen aus verschiedensten Himmelsgegenden. Wir haben zum Beispiel unter uns die Menschen, die kommen hinein in die Gesellschaft, weil sie asketisch werden wollen. Sie möchten gerne ihren Astralleib erziehen. Das ist die Buddha-Strömung. Das sind die Menschen, die aus der Buddha-Strömung kommen und die möchten gern ihren Astralleib verwanden, alles, was begierdenhaft ist, verwandeln. Und die werden dann eine ganz starke Tendenz haben zu all dem, was Mitleid ist mit der Kreatur, Fürsorge für die Kreatur. Die haben nicht alle dann schon eine Buddha-Statue zu Hause stehen oder Räucherkerzen. Aber sie suchen, wenn sie in eine geisteswis-

senschaftliche Bewegung kommen, dieses, den Egoismus zu verwandeln. Und ich glaube, wir haben viele unter uns, die so sind. Auch wenn sie das nicht aussprechen, es müssen nicht Buddhisten sein. Aber viele unter uns, die haben das: Du darfst nicht dein Begierden-Leben sich selber überlassen.

Und das war Rudolf Steiner ganz wichtig. Das war ja der Sinn seiner Darstellungen über solche Themen, dass wir aneinander spüren, woher kommt der und woher kommt diese und was steht dahinter für eine geistige Intention, was liegt diesem Willen zugrunde, der ihn hier herträgt. Das muß man verstehen lernen, sonst geht er wieder. Sonst wendet er sich ab und dann schmürzeln und verschwinden die Zweige, weil die Menschen ihre innersten Willensanliegen da nicht wieder erkennen.

Und es gibt andere, von denen sagt er, die kommen von einem anderen Duktus her: Die möchten gern, die Würde des Körpers, die Würde des Leibes nicht angetastet haben. Das sind die, die sich dann finden und die sagen, man muss das Wachstum, die Kindwerdung beschützen. Man muss beschützen und behüten, wie der Mensch in seinen Körper hineinwächst. Man muss ihn medizinisch schützen, man muss ihn durch gute Ernährung schützen. Das sind die, die durch die richtige Bewegung, durch die richtige Führung dafür sorgen, dass du zuhause bist in deinem Haus, zuhause bist in deinem Leib und dass du nicht in deinen Leib hinein andere Gäste holst, dann würde man, wenn man das besser berücksichtigt ganz anders sprechen über Cannabis oder Trinkverbote oder Alkoholverbote, wenn man wüsste, wie man jungen Menschen beibringen kann, wie sie in sich selber ihren Wert behalten können, ihre innere Wertschätzung, ja gewissermaßen, wie sie sich selber gegenüber behalten können.

Und dann gibt es diejenigen, die ganz stark heute da sind, die ganz stark vertreten sind in der Gegenwart. Die kommen aus der Strömung heraus des persischen Mysterienlebens, des Zarathustrischen und die möchten gern durchlichten, durchlichten ist ihr Hauptanliegen. Die möchten gerne, und das sind die, die sich in der ökologischen Bewegung finden, viele von ihnen finden sich im Naturschutz, viele von ihnen finden sich im Tierschutz, im Pflanzenschutz, dann sind sie, wie ganz tief angelegte Gegner, jeder Art von Veränderung der äußeren Natur des pflanzlichen, tierischen, menschlichen Lebens, weil sie darauf aus sind, alles in einen besseren Zustand zu bringen, als es ist, und zwar nicht künstlich, sondern durch innere Verwandlung. Das ist die Zarathustra-Strömung, die in allem das Dunkle aufhellen möchte, die in allem das Finstere verwandeln möchte und die in dem Bösen etwas sieht, was man ins Gute wenden muss.

Und mit der verbunden ist die vierte, die die Ichhafte ist. Und vielleicht wissen sie alle, dass Rudolf Steiner sehr betont hat, es gibt ja nicht nur Skythianos, das sich eben um die Würde des physischen Leibes in seiner Schulung bemüht, es gibt nicht nur den Buddha, der sich um die Erziehung der Begierden bemüht und der Entfaltung von Mitleid, und es gibt nicht nur die Zarathustra-Bewegung, die sich um die Durchlichtung von allem, man kann schon sagen, die Durchchristung aller Wachstumsprozesse bemüht. Größer als die drei, sie alle umfassend und noch für eine weite, weite Zukunft aufgespart ist der vierte. Der aber ganz wesentlich mit zu berücksichtigen ist, wenn wir in der Anthroposophie uns fragen, wo kommen wir her, was ist unser Anliegen? Es war gestern sein Todestag, darum will ich es erwähnen.

Mani, es ist Mani, Manes, dessen Geburts- und Todestag man traditionell auf den vierzehnten gelegt hat, ein Märtyrer und ein Sohn der Witwe genannt. Corbizius hieß er als Kind, als er geboren war, Corbizius, noch dunkel, noch unerleuchtet, hatte aber dann sehr stark in ihn hineinwirkende Aufwacherlebnisse im Willen. Er sagt, dass in seiner damaligen Sprache, auf 250, 240, sagte er, Engel hätten zu ihm gesprochen. Und dann hatte er eine Entrückung erlebt mit 24. Er hat etwas erlebt, was seinen ganzen Willen aus der Leibgebundenheit heraus befreit hat. Darum wurde er verehrt. So etwas geschieht heute nicht so leicht. Aber damals war es noch möglich, wie man inkarniert war, dass man sich heraus hebt, dem Trieb nicht mehr ausgesetzt, dem Instinkt und der Begierde, aus sich herausgehoben, dann blickst du auf dich wie ein Instrument von dir selbst. Und die finden dann eine Aufgabe. Solchen Menschen musste man nicht erklären, was dann ihr Wille sei. Es ist bemerkenswert, dass er eine riesige Bewegung dann hat anstoßen können.

Dass er aufwachsen musste ohne Vater, früh verstorben die Mutter, von einer Witwe ins Leben geleitet, Träger wurde von alten Weisheitsbüchern, die solche Engeloffenbarungen enthielten. Und dass er dann an einen Punkt geraten ist, wo er einen kranken Jungen hat heilen wollen, spürend, dass er lichte Kräfte hat und es trotzdem nicht gekonnt, lichte Kräfte und den Vorsatz nicht ausführen konnte. Und dann geriet er in Schwierigkeiten und dann wurde er als Verräter und wurde als Angeber oder als sich selbst überschätzter Mensch behandelt. Er hatte eine Vision gehabt, woher das kommt, aber das hat er erst später verstanden und wurde schließlich Märtyrer, umgebracht, hingerichtet. Er wurde hingerichtet und hat mit seinem Tod etwas von diesem Potential in die Welt hineingesetzt oder in die Welt zurückgelassen, was eben ganz stark in diesem Manichäischen wirkt.

Und ihm war das ein Hauptanliegen, diese Durchlichtung, alles was du in die Hand nimmst, und darum wird er zu einem Schutzpatron der ganzen Rosenkreuzer-Bewegung als es Rosenkreuzer noch gar nicht gab. Er wird einer, der den Menschen wie zurücklässt, diesen Wunsch, was du berührst, was du anfasst, womit du dich beschäftigst, wie weit du auch damit kommst, du lässt es zurück gesteigert, verbessert, durchlichtet, geläutert, veredelt; das ist dieser Grundduktus. Und jetzt meint Rudolf Steiner tatsächlich, das ist ein Grundduktus, der durch alle anthroposophische Willenstätigkeit geht.

Wenn wir jetzt heute vom Willen sprechen und wenn wir sagen, Ruf nach erweiterten Willenskräften, nach vertieften, nach verstärkten Willenskräften, dann darf man doch einmal sagen, diese Kräfte, die kommen durch die Eingeweihten. Im Physischen, wo es die Instinktstufe ist, wird das aufgerichtet durch den Skythian. Im Ätherischen, wo es diese Lebensprozesse, diese Triebkräfte sind, da wird es aufgerichtet durch die Zarathustra-Kräfte. Im Astralischen, wo die Begierden sich breit machen wollen, wird es geglättet durch die Buddha-Kräfte. Und in sie hinein wirkt vom Ich her, dieser manichäische Duktus: Du hinterläßt alles geläutert.

Und zu wissen, das hat zwei Grundregeln ja immer: Diese eine Grundregel, weil es so viel von Durchlichtung spricht und so viel von Lichtprozessen, sehen Sie. Und das kennen Sie sicher von sich oder aus Ihrer Umgebung, dass man dann sagt, wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Da hat man mit Menschen zu tun, die können unendlich viel geben und plötzlich entdeckt man, die haben aber einen ganz dunklen Doppelgänger. Früher oder später merkt man das, nicht wahr. Und den kann man nicht einfach verbieten. Man muss ihn in der Gemeinschaft helfen zu verwandeln, das ist ein Gemeinschaftsprozess. Aber das Böse, was oft da auftritt, wo auch viel Licht ist, eben sind diese Egoisten, diese übersteigerten Persönlichkeiten. Ganz extrem ist es oft bei großen Künstlern, oder es wäre ein so großer Künstler, warum ist das so ein verrücktes Spinner nebenbei noch? Und ich denke jetzt nicht nur an Dali, es gäbe ja auch noch andere, nicht wahr.

Große Künstler, die aber große Schattenseiten haben und in vielen Belangen fast unerträglich sind, Richard Wagner war ein solcher. Aber er hatte viel Licht. Wir haben ihn jetzt im Goetheanum gehabt, diese Parzival-Aufführungen, und da staunt man schon in der allerersten Szene des Parzival. Da geschieht eine Gewalttat. Da kommt dieser junge Held auf die Bühne, der einen Schwan geschossen hat, weiß gar nicht, dass man das nicht macht. Und alles was er gefragt hat, sagt er, ich weiß es nicht, ich weiß es nicht, ich weiß es nicht. Das ist ja der Parzival. Wer hat dich geschickt? Wer war dein Vater, wo kommst du her? Was suchst du hier? Weiß ich alles nicht. Das weiß er nicht. Und dann ist da die Kundry. Und als die Rede auf seine Mutter kommt und er sagt, die hatte ich, das weiß ich, ich hatte eine Mutter gehabt und die hieß Herzeleide. Und dann sagt der Grals-Knappe, die hat sich sicher sehr gegrämt, dass du einfach davon gelaufen bist und sie zurückgelassen hast. Dann richtet sich diese Kundry auf aus ihrer halbliegenden Lage da im Gestrüpp und sagt zu Endiagramm, seine Mutter ist tot. – Sagt sie so. Das spielt sich alles ab schon auf den ersten zwei Seiten des Parzival. Und dann fährt der Parzival ihr an die Gurgel, was sagst du da? Tot, meine Mutter, wie kommst du dazu, so was zu sagen? Und da wirft er sie hin, ganz kalt, wirft sie hin. Ich ritt vorbei und sah sie sterben, dich Toren, hieß sie mich grüßen.

Das ist unglaublich, und das spielt sich alles ab in den allerersten Textzeilen des Werkes überhaupt: Welten, Welten. Und dann reißt der Grals-Ritter den Parzival weg und sagt, jetzt übst du schon wieder Gewalt. Erst hast du den

Schwan geschossen und jetzt fährst du ihr ..., was ist denn das mit dir? Und dann steht die Kundry auf, der er an den Hals gefahren ist, geht zur Quelle, holt ihm Wasser und bringt ihm Wasser, labt ihn, wenn man so will, tut etwas wieder gut machen. Und dann sagt der Grals-Ritter, so recht nach des Grales Gnade: Das Böse bannt, wer's mit Gutem vergilt. – So recht nach des Grales Gnade: Das Böse bannt, wer's mit Gutem vergilt! Das will die gar nicht hören. Wie ein Pubertierender sagt sie, nie tu ich Gutes, hör mir auf davon. Ich hab gar nicht was Gutes machen wollen, das ist deine Interpretation. Die wehrt sich dagegen, weil sie nicht will, dass man sie auf das anspricht, was ihr innerstes Wesen ist.

Eine solche Szene zu schreiben, mit bald 70 Jahren, kann ja einer nur, wenn er von diesem Willen, der ihn zum Künstler macht, zum Schaffen, sehr viel verwirklicht hat über Jahre, sonst können Sie das nicht. Sie können solche Sätze sonst nicht schreiben: Das Böse bannt, wer's mit Gutem vergilt. Denn was da in dieser Szene ausgedrückt ist, das ist Mani-Geisteshaltung durch und durch. Mitleid mit der getöteten Kreatur, den Bösen nicht mit Gewalt begegnen, die Gewalttat oder den Angriff mit etwas Gutem beantworten, und in all das hinein eine verständnisvolle tragende Liebe zu geben. Das ist ja ungeheuer, das ist ein Mysterien-Drama, so gesehen, schon auf den allerersten Seiten.

Man kann schon verstehen, dass das irgendetwas zu tun haben muss mit diesen Willenskräften, die der Mensch wecken will, wenn er eine Erweiterung des Willens nach Spiritualität sucht. Was wollte eigentlich Wagner damit? Man kann sich ja fragen, wollte der einfach eine alte Mythe illustrieren, sucht der einfach einen guten Stoff, um auf die Bühne zu bringen als Weltabschiedswerk, wie er sagt, mit 70? Es gibt eine Bemerkung von Richard Wagner, die erstaunlich ist, wenn man die Schattenseiten kennt seines Lebens. Und die lautete, das ist diese Bemerkung, die er fallen lässt, nachdem er auf einem Geflügelmarkt erlebt hat, wie einem Huhn der Kopf abgehackt wird, und dass dieses Tier einen Schmerzschrei dabei, ein Geräusch von sich gegeben hat. Und nachher schreibt er, das hat mich nächtelang, tagelang verfolgt, und ich verstehe immer besser, warum ich mit den Tieren mehr Mitleid habe als mit den Menschen. Sie können gar nicht verstehen, was man ihnen antut. Und ich habe einmal mehr entdeckt, dass in meinem ganzen inneren Wesen das Mitleiden wahrscheinlich der stärkste Zug ist und vermutlich ist es die Quelle meiner ganzen Kunst.

Das sind so Momente, wo etwas im Willen aufsteigt, wo sie etwas spüren, von dem, was wir heute suchen. Wo habe ich denn eine Reaktion, von der ich sagen kann, ich verstehe schon, das ist in mir der stärkste Zug? Es ist nicht immer Mitleiden, aber es geschehen ja Dinge und ich erlebe Dinge, und in dem ich sie erlebe, kann ich dann sagen, da spüre ich etwas von dem, was in mir drin ein ganz tiefer Zug ist und vielleicht ist das der Grundzug in meiner ganzen Existenz.

Man kann doch nun verstehen, was Rudolf Steiner gelitten, gearbeitet, verwandelt, gelehrt, haben muss, um dieses Bild des tiefen Willens wirklich deutlich zu machen bei seinen Mitarbeitern. Da finden sich ganz unglaubliche und köstliche Aussagen, gerade vor 100 Jahren, in diesem schwierigen Winter 22–23, wo so viele äußere Konflikte sind. Einmal sagt er in einem Vortrag vor einem engeren Kreis oder bei einer Aussprache, da schildere ich irgend etwas und dann gehen die Leute hin und setzen es sofort um und machen alles ganz verkehrt. Das ist nicht der richtige Entschluss. Da gehen Sie dahin und machen das ganz verkehrt. Da nimmt der nicht mal die Waldorf-Lehrer von Stuttgart aus. Man redet Stunden lang in den Konferenzen und nachher geschieht nichts oder das Falsche.

Woran liegt das nur? Einmal sagte er, das können Sie nachlesen in seiner Biographie. Einmal sagt er, was soll ich denn machen? Er kommt in eine kleine Versammlung, da sitzen die Verantwortlichen der Gesellschaft zusammen bei einer Sitzung, er kommt herein, abgekämpft, bleich, müde, setzt sich an den Tisch, fragt dann, ist irgendwas? Dann sagt Rudolf Steiner, ach Gott, was soll das Ganze eigentlich? Vielleicht hätte ich gar nicht so viele Vorträge halten sollen. Vielleicht hätte ich mich auf meine Grundschriften beschränken sollen. Was soll ich jetzt machen? Soll ich etwa einen Orden gründen? Soll ich etwa einen Orden gründen? Und die bemerken, die da sitzen, die bemerken, dass er damit sagen will, sucht ihr eigentlich immer noch einen Ordensleiter? Wartet ihr, dass man euch sagt, was jeder zu tun hat? Sucht ihr immer noch einen Abt, der euch dann segnet und jetzt kann jeder machen und sein Werk verrichten? Was erwarten die Leute eigentlich von mir?

Da gibt es ganz erstaunliche Aussagen, es ist, wenn sie mal anfangen, die zu sammeln, dann ist es, ist es äußerst, ich habe nur ein paar hübsche mitgebracht, um sie zwischendurch ein bisschen aufzulockern, von den Aussagen, die er da gemacht hat. Ja, einmal sagt er in einer Versammlung: Die Mitglieder wollen nicht, sie sind voller gute Absichten, aber was soll ich denn tun? Soll ich eben, soll ich einen Orden gründen? Die einzelnen Anthroposophen sollten die Möglichkeit haben, sich ein Bild davon zu machen, was da und dort in der Welt in Bezug auf Anthroposophie geschieht, aber sie machen es nicht. Sie sind an ihren einzelnen Orten.

Den Wahnsinn in der Gesellschaft nennt er die Tatsache, dass ein Verlag von ihm Bücher neu gedruckt hat, herausgegeben hat und da kommt er in eine Mitgliederversammlung und sagt, das ist doch der Wahnsinn in unserer Gesellschaft. Das ist nicht nur Schläfrigkeit und Willenlosigkeit, das ist einfach der Wahnsinn, das in allen drei schriftlichen Zeitschriften, die wir haben, er nennt sie, er zählt sie auf, Anthroposophie und Wochenschrift und die Drei, und sagt, wird das überhaupt nicht erwähnt. Ja, wo gibt es denn so etwas? Da schreibt ein Rudolf Steiner, druckt neue Bücher und kein Mensch bespricht das, nirgendwo kommt das, muss ich denn alles selber machen? Verstehen Sie? Das meint er mit dem Wort: Soll ich einen Orden gründen?

Was ist das? Das ist dieses Kämpfen, dieses Mühen, dass man mit lauter Persönlichkeiten zu tun hat, in denen diese innere Kraft nicht aufwacht, die sich alle persönlich, unglaublich als Persönlichkeiten, profilieren und ihr Profil pflegen und zur Geltung bringen, aber nicht sehen, wohin das Ganze geht. Nicht sehen, wohin das Ganze gehen soll.

Es gibt ja dann Aussagen, da sagte er die letzte, das Fanal all dieser Vorgänge, war der Goetheanum-Brand. Der ist geschehen, weil die Menschen, die drum herum sind, die innere Immunität zum Ganzen, diesen Schutz, einfach nicht haben bieten können. Es ist das Signal, es ist das Fanal, es ist das Sichtbarwerden, dass diese Willenskräfte einfach nicht richtig haben wirken können. Ich weiß auch nicht, sagte er, wie das weitergehen soll. Natürlich bauen wir es wieder auf, aber wir müssen in unserer Gemeinschaft, wir müssen in unserem Zusammenarbeiten ganz anders auf diese Dinge noch einmal zurückkommen können.

Das ist der Rosenkreuzer in Rudolf Steiner. Das ist dieses veredelnde Element, das ist das manichäische Element, dass wo du dich einbringst, wo du etwas tust, du das, was du nachher verlässt oder in einem geläuterten, anderen Zustand und nicht nur in dem Abbild von dem, was du willst, zurücklässt. Das ist die Schwelle, an der wir stehen, das war wahrscheinlich der zentrale Punkt überhaupt in unserem Thema, darum die ganzen Bemühungen.

Wenn dann ein Entschluss kommt, dann muss er tiefe Wurzeln haben. Und wenn dann ein Entschluss gefasst wird, dann darf er nicht sein, weil jetzt gerade es mir durch den Kopf geht. Oder weil jetzt gerade Geld da ist, es zu verwirklichen. Dann muss es sein, dieser Entschluss, da wollen wir hinkommen, und jetzt will ich daran festhalten. Sehen Sie, liebe verehrte Freunde, das ist das riesige Thema, das einen da beschäftigt, das eben zusammenhängt damit, wenn Menschen, die diese Willensbilder mitbringen, wenn die nachher in Gemeinschaften zusammenkommen und nicht zurecht wissen, wie sie in der Gemeinschaft ihre Willensbilder zueinander bringen.

Das ist, meine ich, unsere Aufgabe heute als Anthroposophen überall in der Welt, dass wir herausfinden müssen, wie kommen wir zu tragenden Gemeinschaftskräften, dass diese Willensbilder aneinander aufwachen können. Und das hat viel zu tun mit Michael. Heute ist es ja so, dass das, was damals die Rosenkreuzer mit ihren Mysterienbestrebungen gesucht haben auf dem Fundament der Eingeweihten, des Mani, auf dem Fundament der großen Menschheitslenker, dass die das innerhalb der Rosenkreuzer-Bewegung noch nicht haben anschließen können ans ganz wahre Bewusstsein, ans ganz helle Bewusstsein, weil die Zeit noch nicht so war.

Da gibt es zum Beispiel diese wunderbare Aussage Rudolf Steiners, wo er sagt, die Rosenkreuzer, als sie damals noch als Rosenkreuzer gelebt haben, die hatten eine tiefe Sehnsucht mit Michael sich zu verbinden, nicht mit der Kirche, nicht mit Gelehrten, aber mit Michael, dem Erzengel der Erkenntnis, dem Erzengel der Sonne, warum? Warum? Weil sie erstens alle bestrebt waren, das, was man sieht, die reine stoffliche Welt als ein Erscheinungsbild einer nicht stofflichen zu sehen. Es gibt gar nichts, was es gibt in der Welt, hinter dem nicht etwas

Geistiges stünde, und es gibt auch nichts unsichtbar Geistiges, was nicht irgendwo in der Welt sich ausspricht. Wer das sucht zu verbinden, das ist ein Rosenkreuzer.

Und zweitens, damit verknüpft, das bezieht sich nicht nur auf die Erde, auf die Welt, das bezieht sich auf die ganze Menschheitsgeschichte. Nichts ist da in dieser Abfolge von äußerem, was nicht irgendwo Abbild ist von großen geistigen Auseinandersetzungen, apokalyptischen Kämpfen. In ihrer Zeitung, Presse, ist heute ein relativ kluger Artikel geschrieben, da steht drin, wir gehen nicht apokalyptischen Zeiten entgegen, unsere Zeit ist schon die Folge einer Apokalypse. Wir sind die übrig Gebliebenen von apokalyptischen Verhältnissen und meinen, wenn wir das gerade nicht bedenken, es sei normal. Dabei gehen wir nicht Apokalypsen entgegen, Apokalypse ist immer. Und das wussten auch die Rosenkreuzer – ein interessanter Gedanke. Es lohnt sich manchmal die Presse zu lesen in der Wochenend-Beilage. Das ist nun wirklich gut.

Und das Dritte, was dann die Rosenkreuzer sagen, darum musst du an dir arbeiten, damit du das erstarken kannst. Darum muss man an sich arbeiten, damit diese Kraft durch die Außenwelt, durch Besitz und Macht und Geltungstrieb hindurch zu kommen, auf das, was einen wirklich antreibt in der Tiefe des Willens. Und da reicht es eben nicht, darum haben wir das ja geschrieben in der Einladung, zu sagen, ich hab allen guten Willen. Wir haben allen guten Willen. Das reicht nicht mehr, weil die Zuspitzung der Verhältnisse so sind, dass der gute Wille allein muss sich steigern zu einem bewussten Willen. Und muss sich steigern zum Willen, den Willen der anderen auch zu verstehen. Was treibt dich hierher? Was treibt dich um? Was bewegt denn die anderen?

Und das Vierte, jetzt denken Sie an Rudolf Steiner's Satz, die alten Rosenkreuzer, die hatten die Sehnsucht, sich zu verbinden mit Michael. Und das bedeutet, sie wollen innerlich frei bleiben. Sie haben die Sehnsucht, sich mit Michael zu verbinden und Michael ist nicht Gabriel. Michael ist nicht ein Kollektivengel. Michael ist ein Engel, der im Innersten des Menschen das Licht zum Leuchten bringt, das Sonnenhafte und es dann als individuelle Freiheit ausströmen lässt in die Welt. Es ist ungemein berührend, wenn Sie feststellen, dass diese Punkte, jetzt sage ich Sie noch einmal, der Rosenkreuzer also, er sucht, wenn er der Welt begegnet, den Dingen Transparenz zu geben. Wovon ist das ein Bild? Wie Dr. Siebeke immer sagte in seinen Kursen, das Leben lebt sich in Symptomen dar. Alles, was sich darlebt, ist ein Symptom, auch deine Kleider, auch deine Gestik, auch deine Schuhe, vor allem die Absätze sind ein Symptom fürs Ganze, nicht wahr? Zeig mir die Absätze und ich sage dir, wer da drin steckt oder da drin latscht oder da drin rumhackt auf der Welt, nicht wahr. Das sind Symptome, das ist rosenkreuzerisch. – Sie müssen jetzt nicht gegenseitig alle Schuhe betrachten.

Oder dann, ich versuche, das in der Welt zu verwirklichen. Ich muss sehen, was tritt mir in der Welt entgegen, aber was ist dahinter? Und zwar nicht, welche Intrigen und welche Roundtables, sondern was ist dahinter für eine geistige Kraft, die mein Zeitalter plastiziert. Und wie stehe ich dem gegenüber, mit welchen inneren Kräften und wie bewahre ich mir in diesem Ganzen die innere, die michaelische Freiheit? Das ich nicht in ein Kollektiv rutsche, denn auch eine esoterische Gemeinschaft ist ein Kollektiv. Ihr großer Landsmann, Frankl, der hat ja immer gesagt, in der Gemeinschaft geht das Ich auf und im Kollektiv geht es unter. Und es muss jeder, der in einer Gemeinschaft mitwirkt, aufpassen, dass es nicht zu einem Kollektiv wird.

Ich sage, es ist berührend, weil diese vier Punkte des Rosenkreuzerischen, die erscheinen dann im Schulungsbuch ‹Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?› als die vier Eigenschaften, die es braucht, um den inneren Menschen zum Aufwachen zu bringen, in diesem Kapitel über die Chakren und über die innere Entwicklung derselben. Das ist berührend, da heißt es, es muss ein Mensch vier Eigenschaften versuchen zu verfolgen, im Blickfeld zu haben. Erstens die Eigenschaft sich anzugewöhnen in seinem Denken, das Wahre von der Erscheinung zu trennen. Das ist der erste Punkt, das Transparentmachen.

Die zweite, er muss sich bemühen in den Erscheinungen der Welt. Das, was nur erscheint und das, was dahinter steht zu unterscheiden. Verliere dich nicht zu sehr, das ist ja das, was uns dermaßen vereinseitigt in der Informationsgesellschaft, was man oft Mainstream, aber

auch bei den Nicht-Mainstream-Medien sieht. Man hängt alles auf an äußeren Dingen und fragt viel zu wenig, wovon sind sie ein Ausdruck. Man will immer wissen, wer ist schuld? Wer zahlt es? Da kommen sie immer auf die Urbösen in der Welt und denken gar nicht, dass auch hinter ihnen Kräfte stehen, die mit uns etwas wollen. Was ist das?

Dann kommen sie zum Dritten. Man muss sich innerlich stärken, damit man dem etwas gegenüberstellen kann. Innerlich stärken, und dann heißt es als dritte dieser Bedingungen für die geistige Schulung, die Pflege der sechs, der sechs Tugenden, oder Neben-Übungen, wie man sie immer nennt, sie heißen dort nicht Neben-Übungen, sie heißen die sechs Übungen. Das ist die innere Pflege.

Und das, was wir als Viertes erwähnt haben, die Sehnsucht des Rosenkreuzers zu Michael. Die Sehnsucht, hin zu kommen zu dem, was dich innerlich befreien mag. Da heißt es einfach nur, die Liebe zur inneren Freiheit. Das ist wirklich berührend. Dass man sieht, wie das, einerseits ist das ein Charakteristikum einer ganzen esoterischen christlichen Bewegung des Rosenkreuzertums, Gedankenordnung, Transparentwerdung der Welt, innere Imaginationskraft schulen und die Michaelische Herzensfreiheit bewahren, und dann taucht das auf im Schulungsweg. Ich finde das berührend.

Da haben Sie im Grunde genommen, unausgesprochenerweise haben Sie genau dieses Element entwickelt, von dem wir heute sprechen. Die Willenskräfte zu vertiefen in Bezug auf eine innere esoterische Führung. Und das reicht nicht nur zu sagen: Ich will niemandem was Böses, ich will niemanden etwas Schlechtes, sondern da muß System hineinkommen. Vielleicht braucht es dieses Ferment noch mehr in der gegenwärtigen Welt.

Dazu gehören auch, und die habe ich auch mitgebracht und möchte Ihnen das noch zur Kenntnis bringen, weil es ebenfalls unseren ganzen Gedankengang von heute Nachmittag berührt, das sind die sieben Eigenschaften auch aus dem Schulungsbuch. Es ist dort gar nicht explizit von Willensschulung die Rede. Und es ist auch nicht einmal explizit davon die Rede, wie man Imaginationen pflegen soll, sondern es ist einfach davon die Rede, dass Rudolf Steiner sagt an einer bestimmten Stelle in seinem Schulungsbuch: Um sich hier zu konsolidieren, ist es nötig, sieben Eigenschaften im Auge zu behalten.

Es könnte ja sein, dass diese sieben Eigenschaften durchaus etwas zu tun haben mit der Willensklärung in diesen sieben genannten Stufen. Denn diese Siebenheiten sind immer ein Ausdruck von einem inneren geistigen Organismus, seien es Ich-bin-Worte, seien es Johanneische Zeichen, seien es eben Eigenschaften in der Schulung, und sie beginnen auch mit den physischen.

Da heißt es von der ersten dieser sieben Bedingungen für eine Entwicklung, das ist, man merke, darauf halte, richte sein Augenmerk darauf, die körperliche und geistige Gesundheit zu fördern. So einfach ist das. Die körperliche und die geistige Gesundheit zu fördern. Was immer das heißt; es steht hier jetzt nicht, was sie essen sollen und was sie nicht trinken dürfen, sondern da steht jetzt, man muss das versuchen, als eine Grundlage zu sehen, damit man überhaupt frei wird für das Geistige.

Und das ist jedem mitgegebenen, du musst das selber spüren, wie du mit dir leben, umgehen sollst, damit du Raum hast für's Geistige. Es kann ja nicht sein, dass man dauernd an der Grenze der totalen Erschöpfung ist und dann glaubt, aus diesem Zustand heraus könne man geistig wirken. Also das kann es nicht sein. Und man muss darin, sagte er, die größtmögliche Selbständigkeit erreichen. Das ist vor allem ein wunderbarer Immunschutz. Wenn er dann sagt, im nächsten Satz hier, das ist einer meiner Lieblingssätze: Man soll die guten Ratschläge anderer, die ja zumeist ungefragt sind, doch als in der Regel überflüssig wahrnehmen. Ist das nicht ein herrlicher Satz, nicht wahr?

Sie müssen nur mal ins Leben treten und sagen, ich habe heute Bauchweh oder ich habe Kopfweh, dann weiß jeder, was Sie machen sollen, nicht machen sollen, ist jeder voll von guten Ratschlägen. Mitleid hat keiner, aber besser wissen tut er schon, was man falsch gemacht hat. Nun also, man soll diese überflüssigen Ratschläge, die soll man einfach ignorieren. Denn es sei das Wesen eines modernen Willensmenschen, einer modernen Willenskultur, heißt es, dass er auf jeden Fall lernen muss, um seine Pflichten zu erfüllen, aufzuhören, sich Dinge abzuverlangen, die seiner Gesundheit nicht zuträglich sind. Das ist doch wunderbar.

Sagen Sie einfach, tut mir jetzt heute überhaupt nicht gut, Geschirr zu spülen, oder, es tut mir gar nicht gut, Unkraut zu jäten. Ich weiß es nicht, was Sie dann schwächt.

Aber man muss das selber, das heißt, man muss die Verantwortung übernehmen für den eigenen Zustand, wie man sich in der Welt entwickelt. Viele schieben alles, was sie scheinbar hindert, sich nach dieser Richtung zu fördern, auf ihre Lebenslage. Und sagen dann, das ist jetzt halt nicht zu ändern, es ist meine Lebenslage. Und dann ist es eben so, dass diese Eigenschaft sich nicht verwirklichen lässt.

Dann kannst du aber auch nichts ändern an deiner Lebenslage. Das sind die Dinge, die so einfach klingen, so simpel, dass man sich fast geniert sie auszusprechen. Und trotzdem sagte er, wenn das sich nicht bändigen lässt, wird der Mensch zu Exaltation neigen, zu Nervosität und schlimmstenfalls zum Fanatismus. Wenn das auftritt, dann ist irgendetwas in der Willenskultur bereits nicht verwirklicht. Merken Sie, dass das im Grunde genommen zu diesen Instinktfragen gehört, die leibgebundenen, weil wie pflegst du das Haus, in dem du lebst?

Dann geht er zu einer zweiten Eigenschaft über, und da merken Sie sofort, das ist jetzt diese Stufe Trieb, das ist diese Stufe, wie wirkst du ins Umfeld hinein und es ist auch tief rosenkreuzerisch. Bei den Rosenkreuzern hieß diese Regel, es gibt keine eigene Entwicklung des Menschen auf Kosten anderer. Und hier heißt es jetzt, nicht von Kosten ist hier die Rede, sondern hier heißt es ganz einfach: Man fühlt sich als ein Glied des ganzen Lebens und da ist viel damit eingeschlossen und es kann jeder Mensch das nur auf seine Weise verwirklichen. Jeder Mensch muss es auf seine Weise verwirklichen können. Und dann ein herrliches Beispiel: Deine Kinder oder deine Zöglinge haben sich nicht recht benommen und statt sie zu tadeln, fragst du dich, was könnte ich besser machen, dass sie das nicht mehr tun?

Ich bin ein Glied des ganzen Lebens, ich stehe nicht drüber, ich bin ein Glied des Ganzen. Jetzt ist es passiert und mich betrifft es auch. Und ich kann mich nicht entwickeln, indem ich mich darüber hinwegsetze und etwa so lebe, als beträfe es mich nicht. Sie merken schon, wie im Schulungsbuch ‹Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?›, da sind all diese Dinge im Keim schon da, über die wir da sprechen. Die Willensstufen, die Rosenkreuzer-Elemente, die sind alle schon da. Sie sind nur nicht als solche ausgesprochen. Man ist ja einfach reich beschenkt, wenn man in der Anthroposophie arbeiten und leben darf und mit solchen Inhalten umgehen. Woher sollte man es sonst nehmen?

Wenn er dann auf den dritten Punkt zu sprechen kommt, das Dritte, also wo wir gesprochen haben von diesem Wesen des Astralen, das heißt, bei diesem nächsten, bei diesem dritten Punkt, dann sagt er, machen Sie sich doch klar, dass für die Welt eine Bedeutung hat, wie man denkt und wie man empfindet, genauso als ob man handelte. Das ist doch dieser Impuls. Wir haben ja eingangs lange davon gesprochen, gesagt, das ist das Astrale, das ist die Schulung dessen, was so hineinschießt. Ich denke da so für mich, darum mochte der Rudolf Steiner nicht in der Schule singen lassen, die Gedanken sind frei. Der Autor der ‹Philosophie der Freiheit› war gar nicht der Meinung, dass es gut ist, wenn man sagt, die Gedanken sind frei, aber nicht was man tut, sondern du sollst so handeln, in Gedanken, wie du auch handelst unter Menschen, dann bist du erst frei. Und das ist eine falsche Freiheit, zu sagen, das denke ich für mich, aber sagt's nicht, oder das fühle ich für mich, aber denkt's nicht. Und sagen tu ich's schon gar nicht. Und dadurch tut man sich nichts Gutes.

Sie merken doch schon, solche Eigenschaften, auch wenn sie nicht mit Willen hier bewusst und sprachlich und wörtlich verknüpft sind, aber sie wirken hinein in diese Willenskräfte. Erkennen, dass es verderblich ist, wenn ich einen Mitmenschen schlecht bedenke, dass es so ist, als würde ich ihn schlagen. Das Böse bannt, wer es mit Gutem vergilt.

Und wie immer bei sieben Punkten, von denen man spricht, ist der vierte der Zentrale, der innere Waagepunkt. Wir haben bei der Willensentfaltung von Motiv gesprochen. Wir haben gesagt, es ist etwas, was mit dem ganzen Impuls des Manichäischen zusammenhängt auf der vierten Stufe. Und hier heißt es jetzt bei der vierten dieser Bedingungen, die Ansicht zu pflegen, dass des Menschen eigentliches Wesen nicht im Äußeren, sondern im Inneren liegt. Das tönt ganz leicht, nicht im Äußeren, sondern im Inneren liegt. Aber was ist das Innere, was ist das Innere? Das ist ja die Frucht meiner Bemühung zu

erkennen, was willst du eigentlich? Wo willst du hin? Was ist dein Bestreben? Was ist dein Innenwesen? Und dann fällt natürlich das Wort, auf das hier alles ankommt, Innen und Außen, das muß in ein Verhältnis kommen. Es geht nicht, dass du nur dich nach innerlich meditativ pflegst und außen verkümmert deine Mitmenschheit, es geht aber auch nicht, dass du ständig nach außen wirkst und überall in die Welt hineinstrahlen willst, aber dich innerlich nicht pflegst. Daran wird man krank oder kränkt die anderen. Also fällt hier natürlich das Wort, dass hier in der Luft liegt in einem solchen Fall, die Waage. Das muss in eine Waage gebracht werden, das ist das Michaelische Prinzip. Nach innen, nach außen wirken, dann kommt der Wille auf die richtige Bahn, dann kommt der Wille auf die richtige Bahn.

Die weiteren drei der Eigenschaften, die sind leichter verständlich, die ergeben sich im Grunde genommen wie von alleine, die ergeben sich aus dem heraus. Er sagt, damit ist ja das nächste schon gesagt. Und wir haben es auch schon gesagt. Das ist, dass die Entschlüsse, die man trifft, bedacht getroffen, aber dann festgehalten werden. Mit Bedacht getroffen, aber dann festgehalten werden, das ist das nächste. Er sagt hier, es darf einen Menschen eigentlich gar nichts dazu bringen, höchstens die Einsicht, dass es falsch war, einen Entschluss nicht durchzuführen – die Leichen im Keller. Denn da kommt jetzt der aufwachende Wille, jetzt wachsen Sie über's Gegenwärtige hinaus, sie wachsen über's Gegenwärtige hinaus.

Und der Punkt, der der sechste ist, der vorletzte, das ist jetzt wieder die Spiegelung von diesem das Umfeld einbeziehen, das ganze Leben mit einbeziehen. Da sagt er einfach, nehmt doch das ganze Leben nicht als etwas Hinderliches oder einfach Förderliches, nehme es als Anlass zu lernen. Man kann täglich und an allem irgendetwas lernen. Es gibt keine Begegnung, kein unangenehmes Unglück, es gibt nichts, was man nicht am Schluss als Lernobjekt anschauen könnte. Natürlich ärgern wir uns auch über vieles, wir sind ja noch keine Engel, aber am Schluss lernen wir daraus, warum wir uns geärgert haben. Und wenn wir mal was gelernt haben, ärgern wir uns das nächste Mal etwas weniger oder wir ärgern uns darüber, dass wir uns immer noch ärgern. Das ist schon mal ein Fortschritt. Manchmal muss man bescheiden sein.

Und das Siebte ergibt sich ohnehin von alleine. Das Siebte ist dann einfach, dass man versucht im Leben, das alles irgendwie zu verwirklichen, mit dem zu leben. Das ist gar nichts mehr Neues. Man sucht das irgendwie mit dem eigenen Sein zu koordinieren. Vielleicht ist es auch gar nicht nötig, viel darüber zu sprechen, weil man ja unbewusst weiß, daß es so ist. Aber da sie mich nun eingeladen haben, darüber zu sprechen, habe ich jetzt darüber trotzdem gesprochen, wissend, dass sie es auch wissen.

Und jetzt möchte ich zum Schluss kommen und möchte Ihnen eines dieser wunderbaren, aber nicht so sehr bekannten Mantren von Rudolf Steiner vorlesen, die er damals gegeben hat im September bei seinem Besuch in England. Und wo er irgendwie gespürt hat, dass diese neuen Mitglieder bei der Begründung der englischen Landesgesellschaft, die waren sehr stark im Willen – das müssten keine Briten sein – im Willen tätig, im Willen. Und denen hat er ein Mantram mitgegeben und er sagt, das ist die eigentliche Vorstellung der menschlichen Seele, was in dir Wille ist, das dein Ich ist, das wacht auf, wenn du dich im Leben um den Geist bemühst, aber erst im Tod und nach dem Tod wird es dir erlebbar sein. Und das ist ein durch und durch rosenkreuzerisches Mantram, geht aus von Dunkelheit, Finsternis, und führt zum Licht und zum Ich im Tod. Und dann hat man den Eindruck, das ganze Mantram baut darauf aus, du bist wie blind im Leben, tappst im Dunkeln, langsam erhellt dein Ich sich, ist ein lebendes Licht, weil du es in dir hast, aber das wirkliche Leben von diesem Licht ist dann, wenn du in den Tod gehst, denn dort trägt der Wille Früchte. Das, was wir suchen in der Vertiefung, Erweiterung der Willenskräfte, dort trägt es Früchte. Und dieses Mantram, mit dem wir schließen wollen, die Betrachtung lautet:

Ich schaue in die Finsternis,
in ihr ersteht Licht, lebendes Licht.
Wer ist dies Licht in der Finsternis?
Ich bin es selbst in meiner Wirklichkeit;
diese Wirklichkeit des Ich tritt nicht ein
in mein Erdendasein, ich bin nur Bild davon.
Ich werde es aber wieder finden,
wenn ich, guten Willens für den Geist,
durch des Todes Pforte gegangen.

* * *

Rundbrief-Texte in Buchform

Für alle, die unsere Rundbrief-Inhalte in Buchform genießen wollen, gibt es (bisher) zwei Angebote:

Buch 1
Rundbrief-Ausgaben 1–10
Okt. 2021 bis Sept. 2022
DIN A5
280 Seiten

Buch 2
Rundbrief-Ausgaben 11–20
Okt. 2022 bis Juli 2023
DIN A5
330 Seiten

Preise pro Buch:
(**zzgl. Porto und Verpackung**, Selbstkostenpreis)

1 Stück	8,50 €
ab 2 Stück	8,00 € pro Stück
ab 8 Stück	7,50 € pro Stück
ab 15 Stück	7,25 € pro Stück

Ihre **Bestellung** richten Sie bitte per Mail an:
edition.3-g@posteo.de – Betreff: Bestellung

... oder per Post an: Edition.3-G
Klaus-U. Steffens
Wesebachstr. 58
D-76327 Pfinztal

* * *

Organisatorisches

Unser Info-Archiv (alle Rundbriefe und mehr)

Alle bisherigen Rundbriefe sowie Informationen zur Sozialen Dreigliederung können bequem aus unserem Archiv (http://www.3gliederung.de) heruntergeladen werden.

Anmeldung zum Rundbrief

Wer unsere Rundbriefe beim Erscheinen als Zusendung per Mail erhalten möchte, kann sich in unseren E-Mail-Verteiler aufnehmen lassen. Senden Sie hierzu bitte eine E-Mail-Nachricht an rundbrief@3gliederung.de mit dem Betreff «**Anmeldung Rundbrief**».

Gleiches gilt für den gegenteiligen Fall mit dem Betreff «Abmeldung Rundbrief»

Impressum

Dieser Rundbrief ist eine Publikation mit Beiträgen zur «Dreigliederung des sozialen Organismus», die von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe «Rundbrief für Soziale Dreigliederung» erstellt wird.

Mitwirkung in der Redaktion* sowie Satz und Versand: Richard Smidt

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Richard Smidt, Am Spielberg 9, 54306 Kordel, Deutschland, Telefon +49 6505 1006, E-Mail-Adresse rundbrief@3gliederung.de

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die Autoren; sie sind nicht als Meinungsäußerungen der Redaktion anzusehen.

Bei Leserbriefen und Gastbeiträgen behalten wir uns Auswahl und Kürzung vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

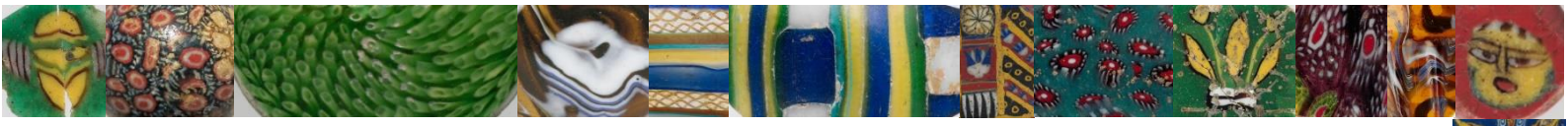
Erscheinungsweise alle ein bis zwei Monate – Verbreitung über E-Mail-Verteiler – Weiterleitung als vollständiger Rundbrief an Interessierte erwünscht. Die Rundbrief-Erstellung erfolgt ehrenamtlich; die Pdf-Dateien sind kostenlos erhältlich.

Der Rundbrief sowie alle in ihm enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Autorin / des Autors und der Redaktion.

* Zum Redaktionsteam gehören derzeit:

Germar Wetzler (seit Sept. 2021)
Gryf Bailer (seit Sept. 2021)
Karin Ghion-Hamadu (seit Juli 2023)
Klaus-U. Steffens (seit Sept. 2021)
Nicholas Dodwell (seit Sept. 2021)
Richard Smidt (seit Sept. 2021)

„Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder von einer Zukunft, die wir wollen.“ – das sagte Wilhelm-Ernst Barkhoff, ein tätiger Dreigliederer. Von dieser Zukunft gibt es schon viele Mosaiksteine.)*



13.5.2024, 19:00-20:00 Uhr auf Zoom

Istvan Stephan Hunter

Einwahl über https://zoom.us/de/join

Das Rechtsleben des Staates und die direkte Demokratie

Am Beispiel der halbdirekten Demokratie der Schweiz kann demonstriert werden, weshalb auch mittels direktdemokratischer Prozesse keine wahre Demokratie entstehen kann.

Informieren und engagieren Sie sich
www.demokratie-schweiz.ch

Es ist essentiell, die Hintergründe und Voraussetzungen der sogenannten Direkten Demokratie zu durchschauen.

Den Schlüssel zum Verständnis bildet die Dreigliederung. Die Vorstellung, direktdemokratische Prozesse könnten die systemimmanenten Probleme lösen ist verbreitet und blockiert auch Teile der Bürgerrechtsbewegung in Deutschland.

Aber ist die direkte Demokratie die Lösung? Die Dreigliederung gibt nicht nur die Antwort auf diese Frage, erst durch sie kann die politische Energie dort nutzbar gemacht werden, wo sie sinnvoll eingesetzt werden kann.
Dadurch kann auf politische Forderungen fokussiert werden, die langfristig Sinn machen, statt sich in einem Abwehrkampf gegenüber staatlichen Übergriffen zu erschöpfen.

Wer lädt ein? – Wir, das ist eine Gruppe von Personen, die sich in einem Rahmen, der von der Weltenwandler-Gruppe in Freiburg geboten wird, regelmäßig trifft. Wir beschäftigen uns seit einiger Zeit – jetzt im Wesentlichen in Videokonferenzen - mit Fragen zur Dreigliederung des sozialen Organismus. Inwieweit finden sich in der Gesellschaft schon Elemente dazu, die weiterzuentwickeln wären, wie sind diese schon vernetzt, wo gibt es Widerstände, wo ist Dreigliederung (noch) Neuland?

)* Das zweite konvivialistische Manifest
„Es gibt unzählige Initiativen in dieser Richtung, die von Tausenden von Organisationen und Vereinigungen und von vielen Millionen Menschen getragen werden. Sie erscheinen unter unendlich vielfältigen Namen, in unendlich vielfältigen Formen und Größen. […] Damit diese wertvollen Initiativen in der Lage sind, der tödlichen Dynamik unserer Zeit mit hinreichender Kraft entgegenzuarbeiten und nicht in die Rolle des bloßen Protests oder einer Notlösung abgedrängt zu werden, ist es notwendig, ihre Kräfte und Energien zu bündeln sowie ihre Gemeinsamkeiten hervorzuheben.“
https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2898-2/das-konvivialistische-manifest/

Für Rückfragen stehen als „Organisation Mosaik“ gerne zur Verfügung:

Klaus-Peter Forbrich, Tübingen
3-glied.tuebingen@posteo.de

Hans-Florian Hoyer, Freiburg
hfhoyer@posteo.de

https://www.metmuseum.org/search-results#/search?q=glass%20mosaic
Public Domain